



Bass

Illegale Open Airs – wo Fuchs und Hase sich nicht gute Nacht sagen können

Perspektive - S. 3

Hass

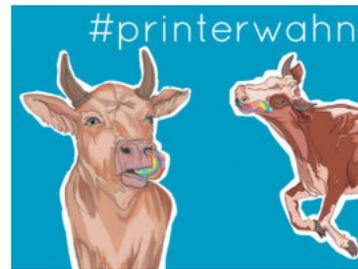
Lok Leipzig Jugendmannschaft von Trainer zum Hitlergruß angestiftet

Sport - S. 12

Krass

Geht auf eine Tour über den Hauptcampus und gewinnt zwei Highfield-Tickets

Rätsel - S. 14



Ja, ich will

Das ehrbare Handwerk des Schredderns tut es nicht mehr. Früher bekam man Nieren auf dem Schwarzmarkt, heute Email-Adressen im Darknet. Das Leben war wohl schon immer zu schnell für die Gesetzgebung. Wie digitale Grabsteine stehen inaktive Accounts auf den weiten Fluren des Internets und eifrige Bots schicken täglich Spam an Mailadressen, zu denen das Passwort entfiel. „Wenn Sie diesen Änderungen nicht zustimmen, wird Ihr Konto gelöscht.“ Upsi, na dann lieber doch. Ist ja auch egal, solange die Stories von Kim und Kendall geschaut werden können.

Unsere #yolo-Einstellung hat ein Recht auf Vergessenwerden nötig gemacht. Ob #irony mittlerweile in den FSK16-Trends ist? Snapchat will (wohl aus Selbstschutz) in Zukunft überhaupt keine Nutzerdaten mehr speichern. Wie viele Dickpics kann so ein armer unschredderbarer Server schon vertragen?

Mächtig aufgepumpt Diskussion um kontroversen Polizeigesetzentwurf



SPD und CDU haben sich auf den Entwurf eines neuen sächsischen Polizeigesetzes geeinigt. Dabei sollen die Beamten mit einigen neuen Befugnissen ausgestattet werden. Nun muss der Landtag entscheiden. Mehr dazu auf Seite 5
Foto: gm

Erschwerte Bedingungen

Studierende beklagen Missstände in der Organisation des Tiermedizinstudiums

Im Verlauf eines Studiums und besonders, wenn sich die Abschlussprüfungen ankündigen, kann es oft anstrengend oder stressig werden. Sarah Abt, ehemalige Studentin der Veterinärmedizin in Leipzig, beklagt zusätzlich Missstände an ihrer Fakultät im Hinblick auf das Prüfungsanmeldeverfahren, was auf Nachfrage auch andere Kommilitoninnen anmerken.

„Selbst wenn man ordnungsgemäß immatrikuliert ist, ist es notwendig, jedes Jahr eine Kopie seines Personalausweises vorzulegen“, beschreibt Sarah. Daraufhin erhält man eine Ladung zur Prüfung, die man laut ihrer Aussage auch nur persönlich abholen kann, sodass Studierende, die zu dem Zeitpunkt nicht in Leipzig sind, Probleme



Ärgernis Prüfungsordnung

Foto: pm

bekommen, diese Ladung zu erhalten.

Die Vorsitzende des klinischen Prüfungsausschusses der veterinärmedizinischen Fakultät, Maria-Elisabeth Krautwald-Junghanns, weist diesen Vorwurf zurück. Sie beruft sich auf

die tierärztliche Approbationsverordnung: „Als Zustellungsnachweis gelten die Originalunterschrift des Prüflings, eine Unterschrift per Vollmacht oder die Zustellungsurkunde der Post.“

Genau wie die Ladung zur

Prüfung ist die Vorlage der Kopie des Personalausweises in der Verordnung festgelegt. Zudem wird zurzeit ein elektronisches Prüfungssystem eingeführt, welches im Falle einer Durchsetzung einen erheblichen Teil des Papierkriegs ersparen könnte.

Ein weiterer Kritikpunkt von Sarah ist die späte Bekanntgabe der Prüfungstermine für das Staatsexamen. So erfahren Studierende erst drei Wochen vorher, wie ihr Prüfungsplan aussieht. Zum Vergleich berichtet eine ehemalige Tiermedizin-Studentin aus Berlin, dass ihre Termine bereits zwei Monate vorher feststanden. Der Grund liege laut Krautwald-Junghanns darin, dass die Leipziger Fakultät im Blick auf andere Standorte wie München,

Gießen oder eben Berlin deutlich kleiner sei und somit wesentlich weniger Prüfer pro Fach habe. Unter Beachtung anderer Besonderheiten wie Feiertage, vorlesungsfreie Zeit, Prüferabwesenheit oder Krankheit sei es so sehr schwierig, einen geeigneten Plan rechtzeitig zu erstellen.

Des Weiteren bekräftigt Krautwald-Junghanns noch: „Ich bin häufig mit studentischen Vertretern der jeweiligen Semester im Rahmen einer studentischen Prüfungsberatungsgruppe im Gespräch. Jedes Mal, wenn diese eigenständig versuchen, einen Prüfungsplan in der Theorie zu erstellen, geben sie auf, können aber unsere Problematik besser verstehen.“

Philipp Mittmann

MELDUNGEN

+++ Neuer Masterstudiengang Digital Humanities startet zum Wintersemester. Bewerbungen sind ab sofort möglich. +++ Die HTWK-Hochschulwahlen an der finden vom 19. bis 21. Juni statt. +++ Die EU-Kommission will mehr Geld für die ERASMUS-Förderung ausgeben. Geplant ist, das Budget von 2021 bis 2027 auf 30 Milliarden Euro aufzustocken. Damit könnten bis zu zwölf Millionen Studierende unterstützt werden. +++ Streit um die künftige Nutzung des Leibnizladens auf dem Campus Augustusplatz. Im Gespräch ist ein vom StuRa verwalteter Aufenthaltsraum zum Lernen. Studierende haben mit Plakaten auf den Leerstand des Raums aufmerksam gemacht. +++ Elektrotechnikstudent der HTWK erhält Preis der Zukunftsstiftung Südraum Leipzig. Im Rahmen seiner Bachelorarbeit entwickelte er eine Antenne zur Erfassung von Daten bei möglichst geringem Energiebedarf. +++

hl



Nach langer Diskussion hat das Plenum beschlossen, das GlobalE-Filmfestival weiter zu fördern. Der ursprüngliche Antrag auf Beendigung der Unterstützung war auf Grund von Antisemitismusvorwürfen gestellt worden. Gleichzeitig wurde aber auch der Antrag, das GlobalE mit weiteren 500 Euro zu fördern, abgelehnt. Außerdem wurde ein neues Konzept für das Campusfest beschlossen. Dieses beinhaltet unter anderem Preissenkungen für Studierende, einen neuen Ort, neue Organisationsstrukturen und neue Kooperationspartner. Auch wurde über die Unterstützung der Veranstaltungsreihe „70 Jahre Israel“, die wenige Wochen zuvor beschlossen wurde, debattiert. Nachdem der Vortragende Thomas Maul, der einen Vortrag zu „Kritik des islamischen Antizionismus“ halten sollte, auf Facebook einen Beitrag veröffentlichte, der sich positiv auf die AfD bezog, wurde ein Antrag gestellt, der die Unterstützung wieder zurücknehmen sollte. Der Hochschulpolitikreferent des StuRa äußerte sich wie folgt: „Das Anliegen, über Antisemitismus und israelbezogenen Antisemitismus aufzuklären, unterstützen wir als StuRa weiterhin. Von Thomas Maul haben wir uns hingegen distanziert und die Raumbuchung für seinen Vortrag revidiert.“

fg

Aufbruchstimmung

Chilenische Studentinnen protestieren gegen Sexismus

Die Flure sind wie leer-gefegt, vom Campus-Innenhof dröhnt laute Reggaeton-Musik, über die Eingangstür der Pädagogischen Fakultät ist ein riesiges Bettlaken gespannt. „Von Frauen besetzt“ steht in Spanisch darauf. Der Lehrbetrieb an Chiles Universitäten steht seit Wochen still, landesweit wird derzeit an über 20 Universitäten gestreikt. Die studentischen Proteste werden größtenteils von Frauen organisiert. „Unser Ziel ist es, Sexismus, Diskriminierung und patriarchale Strukturen an den Universitäten endlich abzuschaffen“, erklärt Francisca Higuera, Studentin der Umweltchemie an der Universidad de Chile in der Hauptstadt Santiago. Auslöser der Debatte war ein Vorfall an der Universidad Austral de Chile in Valdivia im Süden des Landes. Dort hatte ein Dozent eine Studentin sexuell missbraucht. Als Konsequenz versetzte die Uni ihn lediglich auf eine andere Stelle.

Die Protestart unterscheidet sich von Universität zu Universität. An einigen steht nur der akademische Lehrbetrieb still („paro“), anderswo haben Studentinnen die Universitätsge-

bäude besetzt („toma“). An der Universidad de Chile, der größten und ältesten des Landes, herrscht Stillstand im Lehrbetrieb. Doch die Studentinnen bleiben nicht zuhause, sondern gestalten den Ausnahmezustand aktiv mit. „Wir organisieren zum Beispiel Aufklärungsseminare über sexuellen Missbrauch, vegane Kochabende und Selbstverteidigungs-Workshops“, zählt Francisca auf.

„Für Chilenen sind Sexismus und Diskriminierung ganz normal, und das hört am Uni-Eingang nicht auf“, beklagt die 22-Jährige. Die Hauptforderung der Studentinnen: Dozierende, die ihre Macht missbrauchen, indem sie Studierende diskriminieren oder sexuell missbrauchen, müssen vom Dienst suspendiert werden. Bisher war es so, dass viele Beschäftigte bei Beschwerden einfach auf eine andere Position innerhalb derselben Uni versetzt wurden – so wie in Valdivia. „Wir brauchen ein national anerkanntes universitäres Meldesystem, das greift, wenn es Vorfälle von Sexismus und sexueller Gewalt gibt“, fordert Studentin Francisca. Dieses Protokoll solle sowohl Vorfälle zwischen Dozie-



Studentin Francisca (r.) bei einer Kundgebung

Foto: privat

renden und Studierenden decken, als auch unter Universitätsbeschäftigten und unter den Studierenden selbst.

Die studentische Protestkultur in Chile ist seit jeher stark ausgeprägt. Im Jahr 2011 waren die Unis monatelang lahmgelegt, als Studierende eine Abschaffung der hohen Studiengebühren und eine Verbesserung der Lehrqualität forderten. „Wir müssen auf die Straße gehen und für soziale Gerechtigkeit kämpfen, weil die Regierung unsere Forderungen schlichtweg ignoriert“, erklärt Francisca. Bisher sei der Protest auf soziale Themen beschränkt gewesen. „Dieses Jahr geht es endlich auch um die Gleichberechtigung der Frauen.“

Felipe Cortines, ein ehemaliger Ingenieurstudent an der Universidad de Chile, betont immer wieder, dass er als Mann die feministischen Forderungen zwar ideell unterstützen, aber keine aktive Rolle im Protest einnehmen könne. „Dies ist der Moment der Frauen, der Protest ist weiblich und anders sollte es auch nicht sein.“ Schließlich seien es die Chileninnen, die Opfer der patriarchalen Strukturen sind. Ob und wie viel sich durch die aktuellen Proteste ändern wird, darüber wagt Felipe keine Aussage zu treffen. Eines der wichtigsten Ziele sei aber schon erreicht: „Es gibt endlich eine öffentliche Debatte über das Problem.“

Luise Mosig

Semesterticket-Verhandlungen

Das StuRa-Plenum hat im Mai einen Antrag auf Verhandlungen über das Semesterticket der Uni Leipzig angenommen. 2019 läuft der aktuelle Vertrag mit dem MDV aus, deshalb war es notwendig geworden, das Ticket neu zu verhandeln. Ende April hatten die LVB dem Studentenwerk einen Vorschlag gemacht, der allerdings wegen einer zu großen Preiserhöhung von Seiten der Studierendenvertreter abgelehnt worden war. Diese Erhöhung wurde von Seiten der LVB mit einer Studierendenbefragung von



Ausweis und Ticket Foto: fr

2014 und 2015 begründet, bei der sich ergeben hatte, dass die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel unter Studierenden angestiegen war. Der Semesterticketausschuss des Studentenwerks hat einen Gegenvorschlag konzipiert, der den Preissprung verhindern soll. In diesem ist nun eine jährliche Erhöhung von fünf Prozent vorgesehen.

Einen genauen Zeitplan gibt es nach der positiven Abstimmung im StuRa noch nicht. Franz Hempel, Referent für Mobilität im StuRa, hofft darauf, dass der MDV den Vorschlag in Betracht zieht. „Der Wegfall des Semestertickets würde eine höhere Belastung für Studierende bedeuten“, so Hempel. Vor allem für Menschen, die weiter außerhalb wohnen und auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen sind, könnte dies problematisch sein. „Wir haben eine soziale Verantwortung füreinander und müssen Mobilität gewährleisten“, ist sich Hempel sicher. Des Weiteren werde mit DB Regio über ein etwaiges Sachsenticket verhandelt, da habe man aber noch keine verbindliche Zusage.

Franziska Roiederer

Hochschulentwicklungsplan 2025

Im Juni wird der Senat der Universität Leipzig den Hochschulentwicklungsplan 2025 (HEP 2025) verabschieden. Das Strategiepapier wurde von einem Team um Prorektor für Entwicklung und Transfer, Thomas Lenk, erarbeitet und dann in den Senat zur Weiterentwicklung eingebracht.

Die Grundlage für diesen Plan ist der Hochschulentwicklungsplan für Sachsen, der 2016 vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) erstellt wurde. In diesem sind langfristige und strategische Ziele für die Universitäten des Freistaats festgelegt. Diese mussten dann die einzelnen Hochschulen in einem eigenen Plan weiterentwickeln, der bis Ende Juni beim SMWK eingereicht werden muss.

Im Hochschulentwicklungsplan der Universität Leipzig ist die Entwicklung der Hochschule in den Bereichen Forschung, Lehre, Personal, Infrastruktur und dem sogenannten „Transfer“ thematisiert. Bei diesem geht es vor allem um die Übertragung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die gesellschaftliche Ebene. Der Bereich soll

künftig vertieft werden.

Im Feld der Lehre soll der Studienerfolg erhöht werden. Das heißt, mehr Studierende sollen innerhalb der Regelstudienzeit ihren Studienabschluss schaffen. Zudem soll die Lehrerausbildung ausgebaut werden.

Von Seiten der studentischen Vertretung waren Bedenken geäußert worden, nachdem der Hochschulrat der Universität, der auch in den Entwicklungsprozess des Plans involviert ist, im Senat Anwesenheitspflichten ins Gespräch gebracht hatte. Zu diesem Thema äußerte Romy Albrecht, Referentin des Prorektors für Entwicklung und Transfer: „Das Thema Anwesenheitspflicht für Studierende ist nicht Teil des Hochschulentwicklungsplanes der Universität Leipzig bis zum Jahr 2025.“

Thematisch haben sich die studentischen Senatoren laut Senator Max König für mehr Transparenz in der Drittmittelforschung eingesetzt, sowie für die Errichtung eines universitätsweiten Ethikbeirats. Dieser soll Wissenschaftler in politischen und ethischen Fragen beraten.

Franziska Roiederer

Wer die Nachtigall stört

Illegale Open Airs und wo sie nicht zu finden sind

Im Dickicht der Bäume riecht die Mailuft besonders süß. Bunte Irrlichter bemalen Landschaft und Gesichter, das Grau der Nacht wandelt sich zu Regenbogen. Choreographiert wird das Farbenspiel von schweren Bässen, welche die DJs geschickt in die Herzen ihrer Zuhörer*innen senden. Sobald die Nachtigallen ihren nächtlichen Liebesgesang anstimmen, beginnt für viele Leipziger*innen die Zeit heimlichen Ravens auf illegalen Open Airs.

Leipzig nimmt eine herausragende Stellung in der Geschichte der elektronischen Tanzmusik ein. Nach dem Mauerfall verfügte die Stadt über eine große Anzahl verlassener Industriebauten, die von der wachsenden Szene früh als ideale Veranstaltungsorte auserkoren wurden. Im Gegensatz zu den alten Bundesländern gab es Anfang der 90er Jahre kaum nennenswerte bürokratische Hürden für die Ausrichtung größerer Musikveranstaltungen – optimale Bedingungen also für musikalische Selbstverwirklichung fernab jeglicher Kommerzialisierung. Doch Zeiten ändern sich – und mit ihnen die Möglichkeiten des freien künstlerischen Ausdrucks.

Viel gefeiert wird in der Messestadt aber nach wie vor. Gut Informierte können sich am Wochenende oft zwischen mehreren parallel stattfindenden Open Airs entscheiden – an „guten“ Tagen muss niemand aus seinem Kiez heraus.

Wer es wagt, nachtblind durch dunkle Flur zu radeln, wird mit kitzelnden Bässen auf einer kleinen Waldlichtung belohnt. Getränke können an der auf Spendenbasis laufenden Bar erworben werden. Anschließend kann man sich zu etwa 400 Gleichgesinnten gesellen, die alle dem Ruf der Nachtigall folgten, um auf dem Waldboden im Takt zu tanzen.

Ein schwierigeres Unterfangen als auf anderen Open Airs, denn hier wird heute dem Mainstream kein Raum gegeben – auf Wunsch des Veranstalters Philipp, der eigentlich anders heißt: „Auf den meisten Open Airs, auf denen ich bisher war, läuft immer die gleiche Musik. Da wird Deep-House-Gedudel und ziemlich seichte elektronische Musik gespielt. Das wollten wir nicht unbedingt machen.“ Statt Deep House also Breakbeat und Trap.

„Das zieht natürlich ein spezielleres Publikum an“, weiß Philipp, der selbst schon des Öfteren hinter dem Mischpult stand. Dass damit die Besucher*innenzahl eher klein ge-



„Wir wollen, dass sich die Leute bei uns wohlfühlen.“

Foto: Moritz Münch

halten wird, kommt vor allem der Atmosphäre zu Gute: „Wenn Leute kommen, die aus meinem direkten oder erweiterten Umfeld sind, dann weiß ich einfach, dass es mit denen entspannt wird und dass sie keinen Stress machen.“

Vorzeigestadt Halle

Diese Einstellung teilt auch Leo, eine der Besucher*innen, die sich im Spannungsfeld von Bäumen und Technofans sichtlich wohl zu fühlen scheint. Lächelnd gibt sie zu, dass es für sie grundsätzlich keine Rolle spielt, ob eine Veranstaltung legal ist oder nicht. Jedoch schätze sie an illegalen Partys im Freien die geringe Besucher*innenzahl. „Auf Technopartys gilt folgende Regel: Je kommerzieller es ist, desto breiter ist das Publikum und desto unwohler fühle ich mich als Frau.“ Mit einem großen Schuss vom Wodka-Mate-Gemisch verabschiedet sie sich tänzelnd in die Menge. Das Konzept des entspannten Feierns scheint für sie an diesem Abend voll aufzugehen.

Obwohl illegale Raves bewusst kleingehalten werden und die Besucher*innenzahl selten höher als 400 ist, sind die Spuren der nächtlichen Ausschweifungen oft auch noch an den folgenden Tagen sichtbar: zum Verdross von Umweltschützer*innen und dem Ordnungsamt. Jede vergessene Bierflasche und jeder Zigarettensammel potenziert die Waldbrandgefahr, die im sonnenigen Leipzig schnell unschöne Realität werden kann. Ein weiteres Problem sehen Kritiker*innen im Lautstärkepegel. Nicht nur Nachbar*innen, sondern auch geräuschempfindliche Wildtiere könnten durch die Musik und das zuckende Stroboskoplicht gestört werden.

Angesichts dieser Problema-

tik kämpfen Leipziger Politiker*innen seit Jahren für legale Veranstaltungsorte in der Stadt. Der letzte Vorstoß kam im April vom Leipziger Jugendparlament, das mit dem Verweis auf Regelungen der Stadt Halle abermals an die Dringlichkeit der Angelegenheit erinnert. Dort können „spontane“ Veranstaltungen bis zu 24 Stunden vor Beginn bequem über ein Online-Formular angemeldet werden. Die Forderungen des Ordnungsamtes gegenüber den Veranstalter*innen halten sich dabei in Grenzen: Der Lautstärkepegel muss unter 104 Dezibel gehalten und die Spuren bis 10 Uhr am Folgetag verschwunden sein. Auch auf jegliche Form von Kommerz muss verzichtet werden. Bedingungen, die durchaus umsetzbar erscheinen und von der Kompromissbereitschaft der Stadtverwaltung zeugen.

Es kann allerdings nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass die Legalisierung einen bürokratischen Rattenschwanz nach sich ziehen würde. Zwangsläufig müssen Ausschanklizenzen verhandelt, die GEMA informiert und bezahlt werden – das Spontankonzept besagter Veranstaltungen würde ad absurdum geführt.

Politischer Protest

Nun mögen illegale Open Airs nach außen wie Produkte einer hedonistischen, Ich-bezogenen Spaßgesellschaft wirken, sie können jedoch auch als Ausdruck politischen Protestes verstanden werden. So steht der heutige Rave ganz im Sinne einer antisexistischen und anti-rassistischen politischen Agenda. Philipp stellt klar: „Wir wollen, dass sich die Leute bei uns wohlfühlen. Wir dulden keine Diskriminierungen und

ganzen Abend über zu spüren. Sie zeigen sich im sanften Lächeln der Tanzenden und im leisen Rascheln der Füße, die im Dickicht verschwinden. An diesem Abend müssen keine Streitereien geschlichtet werden.

Das Thema illegale Open Airs indes könnte sich bald von selbst auflösen. Denn die Leipziger Stadtentwicklung bereitet den Veranstalter*innen Kopfzerbrechen: „Das Planen solcher Veranstaltungen wird auf jeden Fall immer schwieriger“, fasst Philipp zusammen. „Dieser Ort, an dem wir jetzt waren, den wird es wahrscheinlich in ein paar Monaten beziehungsweise bis zum Ende des Jahres nicht mehr geben. Eine Baustelle ist in der Nähe und irgendwann wohnen dort Leute.“

So lange sich jedoch die Leipziger*innen täglich des Baustellenlärms erfreuen können, wird es wohl auch weiterhin Freiluftfeiern geben. Dabei zeigt sich Philipp durchaus kooperativ für die Zukunft: „Ich finde es wichtig, dass man auf Sicherheit achtet. Vor allem die Brandgefahr sollte man nicht vergessen. Das Aufräumen am Ende ist uns auch sehr wichtig, denn wir wollen das Gelände einigermaßen sauber hinterlassen.“

Trotz dieser Zugeständnisse bleibt das Problem des Lärm-schutzes weiterhin bestehen. Obwohl menschliche Nachbar*innen oft verschont bleiben, da Open Airs aus existenziellen Interesse eher selten in unmittelbarer Nähe von Wohngebieten stattfinden, können die Wildtiere nicht zum Telefonhörer greifen. So lange also die Entwicklung von Geräuschdämpfern noch in den Kinderschuhen steckt, müssen Veranstalter*innen das Recht der Nachtigall auf das Singen ihrer Liebeslieder akzeptieren. In einer idealen Welt würden Mensch und Tier wohl als Duett erklingen.

Anne Saunus



Unterm Sternenhimmel die Nacht durchtanzen

Foto: adz

KOLUMNE



Sachsen-PR

Die Abgehängten in den „strukturschwachen Regionen“ wählen Protestparteien, weil es in ihrem alltäglichen Leben an allem fehlt: Ausbildungsplätze, Breitbandinternet, ÖPNV, intakte Straßen. Nicht erst seitdem wir ein Heimatministerium haben, ist das eine beliebte These. Und Sachsen scheint das extremste Beispiel für den Zusammenhang von Vernachlässigung und Protestwahl zu sein.

Vielleicht könnte man einige dieser Strukturschwächen kurzfristig auch einfach durch ein besseres Branding abmildern. Also Entschleunigung statt Schlaglochpiste und Zusichkommen statt Ärger über stockendes Streaming.

Nehmen wir ein Beispiel direkt vor unserer Haustür. Steigt man in Leipzig auf Gleis 23 in den Zug nach Chemnitz, steigt man auch in eine andere Zeit. Dass die Strecke von etwa 80 Kilometern mit dem Zug genauso lange dauert wie die Fahrt ins sehr viel weitere Berlin, blenden wir hier erstmal aus. Denn mit dem Zug von Leipzig nach Chemnitz zu fahren, bedeutet zuallererst Entspannung.

In welcher anderen Region Deutschlands kann man zwischen zwei Großstädten bei entspannten 70km/h in Original-Waggons der Reichsbahn unterwegs sein? Während der Fahrt einfach mal das Fenster öffnen und schon tragen Wind, das Geruckel der alten Lok und die beruhigend langweilige sächsische Landschaft ihr Übriges zum Stressabbau bei. Genauso verfährt man mit den nervigen Funklöchern im Erzgebirge. Statt sich (zu Recht) darüber zu empören, dass man hier im wahrsten Sinne des Wortes von der Welt abgeschnitten ist, nutzt man diese Schwäche als Stärke. Der neue Touristen-Slogan für die Region wäre dann „Digital Detoxing unterm Schwibbogen“.

Die ganzen gestressten Großstädter würden in Scharen zu den Oasen der Entspannung in Sachsen strömen. Schnell wären die Menschen in Annaberg-Buchholz und Aue dann nicht mehr „abgehängt“, sondern Trendsetter.

Rewert Hoffer

Meinung

zu Seite 13

Schwarz-Rot-Doof

Warum der WM-Hype nervt

Der Ball ist rund und ein Spiel dauert unendlich lange. Das ist zumindest immer mein Gefühl, wenn ich von Freunden gezwungen werde, ein Fußballspiel anzugucken und dabei jede Minute genervt auf die Uhr schaue. Und wie alle vier Jahre sehe ich mich momentan mit einem persönlichen Albtraum konfrontiert: Ich bin Teil der sehr kleinen Gemeinschaft, die vom ganzen WM-Wahnsinn nur noch frustriert ist.

Ich traue mich kaum zu schreiben, dass mir der Fußball-Hype gewaltig auf die Nerven geht. Wird man dann nicht des Landes verwiesen? Tja, das Risiko gehe ich ein: Der Fußball-Hype geht mir gewaltig auf die Nerven.

Das hat nichts direkt mit dem Sport zu tun, denn ich habe nichts gegen Fußball. Ich kann

damit nur ebenso wenig anfangen wie mit Sportakrobatik, Golf oder Unterwasser-Frisbee. Der Unterschied ist: Halte ich mich vom Wettkampfort fern und lasse den Fernseher aus, verschwinden die US-Open in einem schwarzen Loch meiner Wahrnehmung.

Nicht so, wenn Fußball-WM ist. Ich kann nicht den Ton ausschalten, wenn das „Toooooor!“ durch die ganze Straße hallt. Ich kann keine Zeitung aufschlagen, ohne dass mir die Ergebnisse des Vortags ins Gesicht springen. Ich kann nicht mal mehr einkaufen gehen, ohne eine Manuel-Neuer-Sammelkarte zusammen mit dem Kassenbon in die Hand gedrückt zu bekommen. Denn schon viele Wochen vor der WM verkommt die Nationalmannschaft zu einem emotionslosen Marketingobjekt, das

jedes Produkt im gesamten Handel zu überfallen scheint.

In meinem privaten Umfeld gibt es schlicht keine Menschen, die meine Langeweile angesichts Teamaufstellungen und Titelverteidigung teilen. Im Gegenteil: Mir wird von Fangesängen vorgeschwärmt, von frenetischem Jubel und einem unvergleichlichen Gefühl von Einheit und Zusammenhalt.

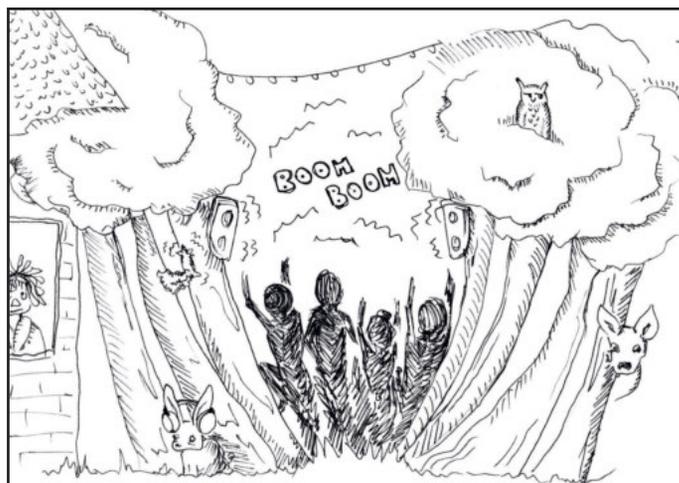
Klingt theoretisch super, aber die WM ist ein Massenspektakel, das diejenigen einsam macht, die nicht daran teilhaben wollen. Ich fühle mich als Außenseiter und Spielverderber.

Ich habe Schuldgefühle, weil mich eine riesige Leinwand, Bierpfützen am Boden und brüllende Fans nicht für 90 Minuten alle Probleme vergessen lassen. Public Viewing nervt Fußballmuffel wie mich.

Und ja, Fußballmuffel nerven die Hardcore-Fans. Wir belästigen euch mit dämlichen Fragen wie „In welcher Farbe spielt Deutschland?“ und stöhnen genervt auf, wenn das Spiel verlängert wird. Deswegen halten wir uns meist fern.

Auch dieses Jahr werde ich wieder ungeduldig warten bis die vier Wochen Ausnahmezustand vorbei sind. Aber etwas Gutes hat es ja: Während alle anderen vor den Leinwänden hängen, kann man ganz gemütlich durch menschenleere Straßen wandern. Ab und zu trifft man einen Gleichgesinnten mit dem man dann zusammen Frust schieben und T-Shirts mit klaren Statements gegen den WM-Hype bestellen kann. Die WM eint eben nicht nur ihre Fans, sondern auch ihre Gegner.

Luise Bottin



Wo ist der safe space für den Hasen? (Seite 3)



Etwas überrüstet (Seite 5)

Meinung

zu Seite 12

Sch(l)uss mit rechts

Nachwuchsarbeit neu definieren

Der 1. FC Lokomotive Leipzig (FCL) wirbt mit dem Leitbild „Nachwuchsarbeit pur“ und versteht sich als hervorragende Jugendförderanstalt und Talentschmiede des ostdeutschen Fußballs. Doch nach dem Hitlergruß-Skandal um einen Co-Trainer bröckelt die Fassade der sportlichen Ausbildungsstätte und stellt leider wieder einmal Anspruch und Niveau des Vereins in Frage. Denn dem FCL haftet bereits seit mehreren Jahren der Vorwurf an, immer wieder Rechtsextreme und Neo-Nazis im Fan-Lager zu dulden, beziehungsweise nicht konsequent genug gegen solche vorzugehen. Diese Problematik, so der Eindruck von außen, wird zumeist bewusst ignoriert. Nun aber scheint sich der la-

tente Rassismus auch in den eigenen Reihen manifestieren zu wollen – ausgelöst durch einen perfiden Trainer, der seine Position missbraucht, um diskriminierende Gebärden und rassistisches Gedankengut zu verbreiten. Zwar wirkte der Verein dem Eklat von Beginn an mit aufklärender Transparenz entgegen, doch kommt die unangenehme Frage auf, wie es überhaupt so weit kommen konnte.

So kann dem Verein ohne Zweifel mangelnde Prävention vorgeworfen werden. Denn Jugendarbeit – ganz gleich, ob im sportlichen oder kulturellen Bereich – bedarf immerzu einer sensiblen, kritischen und verantwortungsvollen Kontrolle. Dass man davon ausgegangen sei, der Trainer würde das Leit-

bild von Lok kennen und danach handeln, beweist bloß eine naive Haltung seitens der Verantwortlichen.

Vielmehr müssten Trainer, die als Vertrauenspersonen und Vorbilder agieren, sowie das Leitbild des Vereins verkörpern, einer stetigen Schulung unterzogen werden, in der das soziale Potenzial geprüft wird. Zivilcouragiertes und tolerantes Verhalten sollte hierbei gefördert, jede Form von Rassismus und Diskriminierung hingegen sanktioniert werden. Dem FCL muss bewusst werden, dass es bei all der Liebe zum Ballsport nicht immer nur um Kommerz und Erfolg geht, sondern vielmehr darum, Kinder und Jugendliche auf das zukünftige gesellschaftliche Leben vorzubereiten. Trainer und Fans, die

Heranwachsende für ihre niederen Zwecke instrumentalisieren, gehören weder auf die Rassen noch auf die Tribünen der Welt.

So liegt es nun am Verein, zu handeln und den Fokus verstärkt auf den eigenen Nachwuchs zu legen. Die Weichen hierfür sind bereits gestellt: Ein neues Trainerteam sowie Aufarbeitungsworkshops verweisen darauf, dass der Traditionsverein aus Leipzig Verantwortung übernimmt und der betroffenen B1-Jugendmannschaft hilft, sich mit der unbedarften Situation kritisch auseinanderzusetzen. Bleibt zu hoffen, dass den jungen Spielern nunmehr diejenige (sportliche) Bildung zuteilwird, die sie verdienen.

Hagen Küsters

„Auf dem besten Weg nach Bayern“

Kontroverse um geplantes sächsisches Polizeigesetz

Verwandelt sich Sachsen in einen Polizeistaat? Oder sogar in ein zweites Bayern? Die Landesregierung plant eine Reform des Polizeigesetzes und die Meinungen dazu liegen weit auseinander. Die einen sagen, der Polizei würden damit viel zu weitreichende Befugnisse gegeben, für die anderen wird die Polizei endlich fit gemacht für die heutigen Herausforderungen.

Ende April stellte die Webseite Buzzfeed einen ihr zugespielten Entwurf für ein neues Polizeigesetz online, der bis dahin unter Verschluss gehalten wurde. Der Entwurf, der genau genommen aus zwei Gesetzen besteht, enthält eine Reihe von Neuerungen: Unter anderem ist eine Ausweitung der Video- und Telekommunikationsüberwachung sowie eine stärkere Bewaffnung von Spezialeinsatzkommandos vorgesehen.

Es soll möglich werden, potentielle Straftäter und sogenannte Gefährder mit einem Aufenthaltsgebot zu belegen, ihnen elektronische Fußfesseln anzulegen und deren Kontaktpersonen zu Hause abzuhören. Nicht vorgesehen sind eine unabhängige Beschwerdestelle bei der Polizei oder die anonymisierte Kennzeichnung von Polizisten, wie sie die SPD im Vorfeld noch gefordert hatte.

Seitdem zeichnet sich breiter Widerstand gegen das Vorha-

ben ab. So traf sich am 29. Mai eine Vielzahl von Organisationen, Politikern und Interessierten im Werk 2, um ein Bündnis gegen das geplante Polizeigesetz zu gründen.

Gegenwind

Enrico Stange, Landtagsabgeordneter der Linken, spricht von einem „Misstrauensgesetz gegen den Bürger“, Juliane Nagel von der Stadtratsfraktion der Linken von einer „Vorverlagerung polizeilicher Befugnisse“. Für den Grünen Landtagsabgeordneten Valentin Lippmann ist das sächsische Polizeirecht wegen mehrfacher Verschärfungen in der Vergangenheit „auch jetzt schon kritikwürdig“. Nun aber sei man, in Anspielung auf das dortige neue Polizeirecht, „auf dem besten Weg nach Bayern“.

Dem widerspricht das Innenministerium: Pressesprecher Alexander Bertram zufolge bedarf das sächsische Polizeigesetz „dringend einer Novellierung“, um dem technischen Fortschritt Rechnung zu tragen. Auch für Albrecht Pallas, Innenexperte der SPD-Fraktion im Landtag, ist das bayerische Polizeirecht „in einigen Fällen weitaus dramatischer“. Es sei allerdings richtig, was Nagel sage, auch wenn seine Bewertung eine andere sei. Er halte es für „im Grundsatz besser, Straftaten im Vorfeld zu verhindern.“

Ralph Zimmermann, akade-

mischer Assistent am Lehrstuhl für Staats- und Verfassungsrecht der Universität Leipzig, kann nach einer vorläufigen Einschätzung zumindest prinzipiell keine juristische Handhabung erkennen. Es sei „keiner dieser Regelungen auf die Stirn geschrieben: 'Das ist mit der Verfassung nicht zu vereinbaren'“. Er sieht einige Punkte als rechtlich problematisch an: Beim Aufenthaltsgebot, das einen „ziemlich massiven Grundrechtseingriff“ darstelle, oder der Wohnungsüberwachung von Kontaktpersonen müsse eventuell nachgebessert werden. In weiten Teilen handle es sich jedoch um eine Ausformulierung bereits geltenden Rechts in Sachsen oder eine

Angleichung an ähnliche Befugnisse, wie sie etwa die bayerische Polizei oder das Bundeskriminalamt schon haben.

Zur Kommentierung vorgelegt

Momentan wird der Gesetzesentwurf einer Reihe von Verbänden und Institutionen zur Kommentierung vorgelegt, bevor er im Herbst den Landtag erreichen und schließlich in der zweiten Jahreshälfte 2019 in Kraft treten soll. Das Bündnis will in den kommenden Monaten regional und landesweit Leute mobilisieren, um das Polizeigesetz zu stoppen.

David Will



Auch in Zukunft wohl ohne Kennzeichnung Foto: Tim Wagner

MELDUNGEN

Schulbau

Ab 2019 will die Stadt Leipzig das größte Schulbauprogramm seit Jahren beginnen. Die Stadt informierte, dass zukünftig rund 150 Millionen Euro in Schulen fließen sollen. Zu den Maßnahmen gehören der Bau einer Oberschule, Bauprojekte an zehn weiterführenden Schulen sowie Erweiterungen an vier Grundschulen in ganz Leipzig.

dk

Siemens

Das Siemenswerk in Plagwitz wird vorerst nicht geschlossen. Das gab der Konzern Anfang Mai bekannt. Das von Rationalisierungsmaßnahmen bedrohte Werk, mit 270 Beschäftigten kämpft seit Oktober 2017 um seinen Fortbestand. Der Vorstand verkündete nun, dass es vorerst keine Entlassungen geben und an einem Verkauf gearbeitet wird. Laut Bernd Kruppa von der IG Metall Leipzig bestünde dennoch „kein Grund zur Entwarnung.“ Es seien noch weitere Verhandlungen nötig, wobei auch Weiterentwicklungen auf Konzernebene angestrebt werden.

dk

INSEK

Die Stadtratsversammlung hat Ende Mai den finalen Entwurf des „Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes Leipzig 2030“ (INSEK) beschlossen. Damit setzt die Stadtverwaltung das bereits 2009 verabschiedete „Stadtentwicklungskonzept Leipzig 2020“ (SEKo) fort. Laut Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) ging dem finalen Entwurf ein jahrelanger Erarbeitungsprozess im engen Dialog mit Kommunen und Bürgern voraus. Unter dem Motto „Leipzig wächst nachhaltig“ will man den infrastrukturellen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Herausforderungen begegnen. Mehr Infos zu diesem Thema auf student-leipzig.de

tpb

Anzeige



Riebeckstraße 63

Von dem scheinbar altherwürdigen Backsteinbau mit dem massiven, hervorstechenden Eingangsflügel im Leipziger Osten gibt es keine ehrwürdige Geschichte zu erzählen. „Die Riebeckstraße 63 war über 100 Jahre hinweg ein Ort der Unmenschlichkeit, der Unterdrückung, der Qual und des Todes“, erklärt Petra Čagalj Sejdi von den Grünen in ihrer Rede im Stadtrat. Schon im Kaiserreich fungierte der Gebäudekomplex als Zwangsarbeitsanstalt. Während des Nationalsozialismus war die Riebeckstraße 63 ein zentraler Punkt für die Euthanasieverbrechen und eine Sammelstelle für Deportationen in die KZs. Das Backsteingebäude schräg gegenüber des heutigen Technischen Rathauses war oft der letzte Wohnort für die Leipzigerinnen und Leipziger, die in den nationalsozialistischen Vernichtungslagern ermordet wurden.

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs hört die Geschichte des begangenen Unrechts in der Riebeckstraße allerdings nicht auf. In der DDR diente das Gebäude zunächst als Sonderheim für Jugendliche und später als eine sogenannte venerologische Station für Frauen, die angeblich sexuell übertragbare Krankheiten hatten, oft aber einfach nur nicht der Norm der Gesellschaft entsprachen. Die dort eingesperrten Frauen wurden schwer misshandelt, teilweise wurden sogar gegen ihren Willen ihre Kinder abgetrieben. Heute wird das Gebäude als Flüchtlingsunterkunft genutzt, in naher Zukunft soll hier eine Kita entstehen. Der Stadtrat hat nun entschieden an die Verbrechen in der Riebeckstraße 63 zu erinnern. Das sächsische Psychiatriemuseum und die Gedenkstätte für Zwangsarbeit in Leipzig wurden mit der Realisierung eines Gedenkortes beauftragt. Bis dieser entsteht, könnten aber mindestens zwei bis drei Jahre vergehen, vermutet Anne Friebe von der Gedenkstätte für Zwangsarbeit. Das liege auch daran, dass die Stadt zwar beschlossen hat, der Verbrechen zu gedenken, jedoch die Finanzierung dem Psychiatriemuseum und der Gedenkstätte überlässt und vorerst selbst nichts dafür bezahlt.



Noch erinnert nichts an die dunkle Geschichte

Foto: rh

Rewert Hoffer



Ozean

Olavius Algarvensis ist ein im Atlantik lebender Wurm, der keinen Verdauungstrakt besitzt und seinen Stoffwechsel nur mit Hilfe von Bakterien betreibt, die in und an seiner Haut leben.

Im Pazifischen Ozean entstehen durch Gezeitenkräfte Unterwasserwellen, die eine Höhe von circa 200 Metern erreichen.

Der „Rauch“ der in der Tiefsee befindlichen Black Smoker, entsteht durch das Zusammentreffen des ausströmenden 300 Grad heißen Wassers mit dem 2 Grad kalten Wasser der Tiefsee. Dadurch werden Minerale als feine Partikel kristallisiert, die als Rauch sichtbar werden.

Im Pazifik schwimmt ein Müllberg der 80.000 Tonnen wiegt und 4,5 Mal so groß wie die Fläche Deutschlands ist.

Die gelbe Haarqualle besitzt Tentakeln die bis zu 36 Meter lang werden können.

Der Mauna Kea wäre mit 10.203 Metern der höchste Berg der Welt, wenn sich nicht mehr als die Hälfte unter der Wasseroberfläche des nördlichen stillen Ozeans befinden würde.

70 Prozent des Sauerstoffs der Erde werden durch unsere Ozeane bereitgestellt.

Erst drei Personen erreichten den tiefsten Punkt des Meeres, den Mariannengraben.

Aufgrund der globalen Erwärmung steigt der Meeresspiegel jährlich um circa 3 Millimeter.

Alle drei Sekunden stirbt ein Hai durch den Menschen.

Alle 6.307.200 Sekunden stirbt ein Mensch durch einen Hai.

Philipp Mittmann

Zwei Blickwinkel der Forschung

Ein Doppelinterview zu quali- und quantitativen Methoden

Monika Wohlrab-Sahr, Professorin für Kulturosoziologie, forscht seit Jahrzehnten qualitativ; Soziologieprofessor Roger Berger arbeitet mit quantitativen Methoden. student!-Redakteure Luise Mosig und Conrad Meißner sprachen mit ihnen über die Relevanz beider Ansätze.

student!: Wodurch zeichnen sich qualitative und quantitative Methoden jeweils aus?

Wohlrab-Sahr: Die Grundannahme der qualitativen Forschung ist, dass es eine soziale Wirklichkeit gibt, die in sich schon eine interpretierte, sinnhaft strukturierte Wirklichkeit ist. Ziel ist es, diese zu rekonstruieren und analytisch zu interpretieren. Deshalb ist qualitative Forschung ein wissenschaftlich-methodischer Zugang. Die Rekonstruktion kann man in Schritten beschreiben und prüfen. Das heißt aber auch, dass nicht jedes Erkenntnisinteresse dafür geeignet ist, qualitativ erforscht zu werden. Einige Fragestellungen, die Interesse an generalisierbaren Aussagen eines bestimmten Typus haben, bedürfen quantitativer Methoden. Ich sehe die Methoden deshalb nicht in Konkurrenz miteinander, weil sie sich um verschiedene Dinge bemühen.

Berger: Man könnte so weit gehen und sagen, dass es zwei verschiedene Weltanschauungen sind. Das bedarf keiner Diskussion – meiner Meinung nach kann man darüber auch gar keine sinnvolle wissenschaftliche Diskussion führen. Die quantitativen Methoden gehen von einem realistischen Weltbild aus; Objektivität, Reliabilität und Validität werden stark betont. In den Sozialwissenschaften liegt der große Unterschied zu den naturwissenschaftlichen Methoden in der Reaktivität, denn es wird eine belebte Welt betrachtet. Im Gegensatz zu einer Kugel, die von einem Turm geworfen wird, reagiert das Untersuchungsobjekt Mensch auf den Forscher.

Wohlrab-Sahr: Das Stichwort „Reaktivität“ markiert einen deutlichen Unterschied zwischen quantitativer und qualitativer Forschung. Es ist ein charakteristischer Ausdruck einer ganz bestimmten Forschungshaltung, bei der man versucht, Einflüsse mithilfe eines möglichst neutralen Instruments auszuschalten. In den qualitativen Methoden schaffen wir dagegen ein Setting, in dem wir möglichst viel von der Wirklichkeit, wie sie sich in alltäglichen Situationen zeigt, zu sehen bekommen.



Wohlrab-Sahr und Berger im Dialog

Foto: as

Wie kann qualitative Forschung dann wissenschaftlichen Gütekriterien erfüllen?

Wohlrab-Sahr: In der qualitativen Forschung gibt es bezüglich dieser Problemstellung unterschiedliche Schulen. Eine Seite lehnt diese Kriterien völlig ab und bezeichnet sie als nur für die quantitative Forschung relevant. Ich schließe mich der zweiten Schule an: Natürlich sind Reliabilität und Validität relevant für uns, man muss sie nur anders verstehen. Wenn es mir gelingt, ein Setting herzustellen, in dem sich Selbstläufigkeit beim Interviewten einstellt – beispielsweise durch einen bestimmten Stimulus – dann kann ich diesen Stimulus an einer anderen Stelle wieder setzen. Dadurch werden sich dieselben Erfahrungsmuster abbilden. Somit habe ich auch in den qualitativen Methoden ein reliables Instrument, auch wenn es nicht dieselbe Reliabilität ist wie in der quantitativen Forschung.

In letzter Zeit sind sogenannte Mixed Methods sehr beliebt geworden. Dabei werden quantitative und qualitative Methoden kombiniert. Wie ist das zu bewerten?

Berger: Oft wird behauptet, dass Mixed-Methods-Ansätze sehr gefragt seien. Dahinter steckt meiner Meinung nach ein ideologischer Anspruch nach dem Motto: „Wir wollen niemanden ausschließen, bunt ist immer toll.“ Dem würde ich nicht folgen. Es gibt bestimmte Erkenntnisinteressen, die zwingend entweder qualitativ oder quantitativ erforscht werden müssen – Mixed Methods sind da nicht notwendig. Als Mixed Methods deklarierte Forschungsprojekte sind oft Gruppenarbeiten, in denen die Aufgaben klar verteilt sind. Das gab es schon immer, früher hat man diesen Begriff einfach nicht verwendet.

Wohlrab-Sahr: Es ist auf jeden Fall eine Mode. In große-

ren Forschungsprojekten mit genügend personalen Ressourcen mag es Sinn machen, die Methoden zu kombinieren, beispielsweise eine qualitative Vorstudie und dann einen quantitativen Survey. Kombiniert nur eine Person die unterschiedlichen Ansätze, kann ich mir schwer vorstellen, dass die Qualität der Forschung dadurch verbessert wird.

Sie haben anfangs die Unterschiede beider Methoden aufgezeigt. Wo aber liegen die Schnittmengen?

Wohlrab-Sahr: Eine wichtige Schnittmenge liegt in der Methodisierung und der Reflexion durch Gütekriterien. Versteht man die qualitative Forschung



Den student!-Redakteuren über die Schulter geschaut Foto: as

als Methode, die sich über ihr Vorgehen, dessen Implikationen und über Gütekriterien Gedanken macht, dann hat sie eine beträchtliche Schnittfläche mit quantitativer Forschung. Das Tischtuch ist dann zerschnitten, wenn die quantitativen Vertreter per se der qualitativen Forschung die Methodizität absprechen. Dann ist auch kein Gespräch mehr möglich. Eine gemeinsame Grundlage entsteht, wenn das Verständnis da ist, dass sich die Gütekriterien jeweils um dasselbe Anliegen bemühen, aber unterschiedlich zu fassen sind.

Wo liegen die Gefahren und die potenziellen Fehler beider Forschungsansätze?

Berger: Wenn man seriös und methodisch reflektiert forscht, wird man mit der Zeit extrem vorsichtig. Je mehr Experimente ich mache – und das ist der Goldstandard für Kausalität – desto zurückhaltender werde ich darin, bestimmte politische Interventionen zu fordern. Man kann so viele Fehler machen und sich der Erkenntnis deshalb nie sicher sein. Problematisch wird es, wenn man von Anfang an einen inhaltlichen Anspruch hat und diesen im Nachhinein nach außen vehement verteidigt. Nach meiner Erfahrung kommt das häufiger in der qualitativen Forschung vor.

Wohlrab-Sahr: Politisierung ist auf beiden Forschungsseiten ein Problem. Auch mit statistischen Ergebnissen, die man letztendlich nicht überprüft, kann eine politische Indoktrination stattfinden. Zurückzuführen ist sowas immer auf methodische Fehler. Die größte Gefahr auf der qualitativen Seite liegt in der Pseudoquantifizierung der Studien. Das beginnt dort, wo man eine Fragestellung formuliert, die eigentlich quantitativer Methoden bedarf. Das Ergebnis sind Aussagen, die natürlich überhaupt nicht von den Daten gedeckt und somit falsch sind. Das

Schlimmste dabei: Interessantes Material wird nicht ausgeschöpft, weil es in eine quantitative Logik vergewaltigt wird, die der Sache gar nicht angemessen ist. Eine weitere Gefahr in der qualitativen Forschung liegt in einer bloßen nacherzählenden Zusammenfassung anstatt einer Interpretation.

Berger: In quantitativen Verfahren ist es extrem einfach, statistische Fehlschlüsse zu ziehen. Sobald man irgendwelche Daten hat, kann man sie in kommerziell ausgelegte Auswertungsprogramme eingeben, die immer irgendetwas auswerfen.

Anzeige



Auf fremdem Terrain

Zwei Leipziger Studentinnen tauschen für einen Tag ihre Hochschulen

Jede Woche der gleiche Trott: Man sitzt im Seminarraum, dessen Nummer man im Tiefschlaf aufsagen kann, neben denselben Kommilitonen, wählt mittags in der Mensa irgendwie doch immer dieselbe Nudelsoße und lauscht derselben Professorin, aus deren wöchentlichem Füllwörtergebrauch man schon längst das arithmetische Mittel gebildet hat. Zeit für einen Blick über den Mensatellerrand: Wir haben HTWK-Studentin Elisa (Bibliotheks- und Informationswissenschaft) und student!-Redakteurin Annika, die an der Uni Kulturwissenschaften studiert, in den Hochschulalltag der jeweils anderen reinschnuppern lassen.

Elisa an der Uni

Ganz ehrlich: Als ich mich dafür entschieden, bei diesem eher ungewöhnlichen Austauschprogramm mitzumachen, hatte ich eine Menge Vorurteile: Uni-Studierende haben alle Zeit der Welt und verbringen diese kaum in der eigentlichen Universität, deren riesige Hörsäle trotzdem irgendwie immer überfüllt sind. Pro Semester vielleicht so drei Module – wie entspannt das für mich klingt!

Der Sportcampus ist mir nicht fremd, aber das Gebäude der Erziehungswissenschaften habe ich noch nie von innen gesehen. An meinem Schnuppertag nimmt mich Annika mit zu einem Entwicklungspsychologie-Seminar. Nach einer Einführung durch den Dozenten übernehmen Studierende das Seminar und führen einen Workshop durch. Für reichlich Motivation wird mit Süßigkeiten gesorgt und ich erfahre, dass auch große Schaumstofföffel nicht in Wasser untergehen.

Das nächste Seminar in Kulturgeschichte findet am Campus Augustusplatz statt, also heißt es Bahn fahren. Zum Glück ist die Pause zwischen den Veranstaltungen ausreichend für die kleine Reise. Bei unseren 15 Minuten in der HTWK wäre das schon hektischer.

Im Seminar geht es um Ernährungsgeschichte nach 1945 und Annika darf selbst mit einem kleinen Referat aktiv werden. Dank ihr weiß ich jetzt, dass Rügenwalder Teewurst aus Pommern nach Deutschland kam und Hefeklöße ursprünglich im Sudetenland heimisch waren. Das Seminar wird frühzeitig beendet, worüber sich vor allem einer mächtig freut: mein Magen.

Der Besuch in der Mensa am Park ist der überwältigendste Moment des Tages. An Auswahl mangelt es bei verschiedenen Pastasößen, Pizzen, Wok- und Grillgerichten, veganen Optionen und einem üppigen Salat- und Obstangebot wirklich nicht. Mit dieser neu gewonnenen Freiheit bin ich so überfordert, dass ich mich für die sicherste Variante entscheide: Nudeln mit Pesto. Einen Sitzplatz zu finden ist zur mittäglichen Stoßzeit gar keine leichte Aufgabe. Es tummeln sich schrecklich viele Menschen, entsprechend hoch ist der Geräuschpegel. Um uns unterhalten zu können, müssen wir uns förmlich an-

schreiben. Mir fällt auf, dass hier mehr Werbung für Angebote an Studierende gemacht wird als ich gewohnt bin. Ich kann fast nirgendwo hinschauen, ohne ein Plakat vom Studentenwerk zu sehen.

Mit vollem Magen geht es in die Kulturmanagement-Vorlesung. Entgegen meiner Erwartung stellt sich die Größe des Hörsaals als recht übersichtlich heraus. Dafür ist er gut gefüllt, manche Studierende nehmen sogar auf der Treppe Platz. Nach der letzten Veranstaltung entspannen wir noch ein Weilchen im Innenhof des Hauptcampus.



Die Austauschstudentinnen Annika (links) und Elisa

Foto: Im

So eine Möglichkeit, sich draußen hinzusetzen und ein wenig zu entspannen, ist etwas, das mir an der HTWK sehr fehlt. Die Pause in der Sonne tut gut und gibt mir die Möglichkeit, mich mit Annika über ihr Studium zu unterhalten.

Sie selbst hat dieses Semester vier Module und erhält dennoch so viele Leistungspunkte wie ich in sechs Semestern, da ihre Module mehr Creditpoints wert sind. Außerdem hat sie andere Prüfungsleistungen. Ihr Studium kommt mir während des ganzen Tages sehr viel theoretischer vor als meins. Sie erzählt mir, dass sie keine Projekte durchführen muss, sondern sehr viele Texte liest.

Meine Vorurteile gegenüber dem Uni-Alltag können nach unserem Austausch nicht alle bestätigt werden. So hatte ich mit Annika einen recht langen, anstrengenden Tag und auch wenn sie mir erzählt, dass sie freitags frei hat, denke ich nicht mehr, dass Uni-Studierende nur auf der faulen Haut liegen. Die wenigen Module pro Semester sind mit mehr Arbeitsaufwand verbunden und auch die Hörsäle sind nicht alle riesig, aber immer gut gefüllt.

Fazit: Ein Tag an der Uni unterscheidet sich erstaunlich wenig von einem Tag an der HTWK.

Gastbeitrag von Elisa Klar

Annika an der HTWK

Mittwoch ist der Tag, an dem ich ausschlafen kann. Also eigentlich, denn stattdessen begeben wir uns heute auf neues Terrain: die HTWK. Zwar bin ich schon das ein oder andere Mal an der Hochschule vorbeigefahren, aber mehr als ein vorbeiziehendes Gebäude war es für mich nicht. In der Straßenbahn treffe ich mich mit Elisa. Als ich die Länge der Fahrt anspreche – Leutzsch ist leider nicht das Nächste – meint sie nur: „Dann kommt man mal zum Lesen.“ Dieses Vorhaben kenne ich nur zu gut, jedoch entscheide

chen“ Geräte ist. Damit ist mein erster und einziger Redebeitrag überstanden. Im Kopf bei meinem neuen zukünftigen E-Book-Reader ist die Stunde dann auf einmal vorbei. Auf geht es zur Mensa.

Lange Schlangen vor der Essensausgabe, der Kampf um den perfekten Sitzplatz – darauf besinne ich mich, wenn ich an unsere vom Quietschen zurückgeschobenen Stühle erfüllte Mensa denke. Vom Tageslicht erhellt sieht es hier jedoch ganz schnuckelig aus, da sie einfach nicht so groß ist. Anstatt sich gleich durch die Essensausgabe zu quetschen, kann man hier erstmal seinen Kram am auserwählten Tisch ablegen und sich entspannt sein Mangoldgemüse mit Reis holen. Es gibt sogar extra eine Stunde Mittagspause für alle. Am Tisch sitzen wir mit zwei Kommilitoninnen von Elisa. Ich war schon kurz davor zu fragen, was sie denn studieren, weil ich es gewohnt bin, dass in meinem Kurs verschiedene Fachsemester und teils Studierende aus anderen Studiengängen sitzen. Gesprächsthema am Tisch ist vorrangig der Bibliothekartag in Berlin, eine Fortbildungsveranstaltung für Bibliothekare. Dafür bekommen sie sogar eine Woche frei, da die Professoren sowieso alle dort sind. Als die Mensa sich geleert hat, machen wir noch einen kurzen Abstecher in die Bibliothek. Ich bin schon gespannt auf das geometrische Gebäude. Wie sich herausstellt, ist sie sehr betonlastig und verziert mit knallgrünen Treppenaufgängen und Teppichen. Soweit nicht spektakulär und da der vierte Stock, wo die Bücher der Bibliothekswissenschaften sind, nicht betretbar ist, wird es nur ein kurzer Rundgang durch



Im HTWK-Flur

Foto: Elisa Klar

die teils dunklen Räume.

Mein Fazit: Ein interessanter Tag mit neuen Einsichten. Die oft gepredigte Praxisnähe von Hochschulen wird an der HTWK, soweit Elisa es mir darstellte, doch weitestgehend erfüllt. Ich habe aber auch festgestellt, dass ich ganz froh bin, dass mein Studium etwas freier bezüglich der Gestaltung ist. Und die Albertina kann nun mal keine Bibliothek toppen.

Annika Seiferlein



Besuch in der Campus-Bib

Foto: as

Freiheitsgefühl durch Straftat

Eisenbahnwaggons als beliebte Leinwand

Der Anblick bunter Schriftzüge beim Einsteigen in den Zug ist in Leipzig schon zur Gewohnheit geworden. 2017 registrierte die Deutsche Bahn (DB) bundesweit rund 18.000 Fälle von Graffiti-schäden. Die dadurch entstandenen Reinigungskosten beliefen sich auf etwa 10 Millionen Euro. Das Besprühen von Eisenbahnwaggons ist nicht nur eine Straftat, sondern auch lebensgefährlich. Beim Betreten des Gleisgeländes riskiert man zwischen Stromleitungen und fahrenden Zügen schwere Verletzungen.

Mark* und Johann* sprühen seit ihrer frühen Jugend illegal in Leipzig, kennen die hiesige Szene und waren schon bei mehreren Zugaktionen dabei. „So etwas ist komplett durchgeplant“, erklärt Mark. „Die Dosen müssen zum Beispiel organisiert, irgendwo untergebracht und unauffällig an Ort und Stelle befördert werden“, ergänzt Johann. „Wir sind ja irgendwie auch ein bisschen krank, dass wir das machen“, gibt Mark zu, „aber rausgehen, was zu besprühen, sich ein Recht rausnehmen, was man eigentlich nicht hat, ist pures Freiheitsgefühl.“

Sachsen zählt neben Berlin, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen zu den Hoch-



„Graffiti ist Kunst, aber nicht an unseren Zügen.“ Foto: adz

burgen für Graffiti-Straftaten im Gleisbereich. Besprüht werden nicht nur Züge, sondern auch Brückenpfeiler, Bahnsteigzugänge und Lärmschutzwände. Im Freistaat wurden 2017 von der DB rund 1.400 Graffiti-schäden verzeichnet. „Für den Bereich der S-Bahn Mitteldeutschland ist auffällig, dass die Anzahl der jährlichen Graffiti-schäden an Zügen ähnlich bleibt, aber die besprühten Flächen größer werden, sich somit auch der entstandene Schaden erhöht“, erklärt Henryck Fiedler, Leiter des Regionalbereichs Südost der DB Sicherheit. Eine Reinigung kostet bis zu 300 Euro pro Quadratmeter und ist nur in speziell ausgestatteten Werkstätten wie der in Halle möglich. Dort werden die Graffiti von Hand mittels stark

reizender Chemikalien entfernt. Das ist nicht nur aufwendig und teuer, sondern auch eine enorme Umweltbelastung.

Das Sprühen auf nicht genehmigten Flächen kann straf- und zivilrechtliche Folgen haben. Illegale Graffiti sind nämlich einerseits Sachbeschädigung, andererseits gilt das Betreten des Gleisgeländes der Bahn als Hausfriedensbruch. Zudem zieht eine strafrechtliche Verurteilung eine zivilrechtliche Schadensersatzpflicht mit sich, die erst nach 30 Jahren verjährt. Die DB dokumentiert jedes Graffiti und erstattet Anzeige.

Auch Mark und Johann wurden schon mehrfach wegen Graffiti zur Rechenschaft gezogen. „Das ist totale psychische Schikane. Da wird einem das Te-

lefon weggenommen und nicht wiedergegeben oder man muss ohne Hose nach Hause laufen, weil auch die wegen eventueller Farbflecken als Beweismittel beschlagnahmt wird“, erzählt Mark von seinen Erfahrungen mit der Polizei.

Nach eigenen Angaben beseitigt die DB Schäden möglichst innerhalb von 24 bis 72 Stunden, um das Erfolgserlebnis der Sprüher zu schmälern. Werbung für sich selbst und Anerkennung innerhalb der Szene sind die Motivation hinter den Taten. Das bestätigen auch die beiden Szeneninsider: „Das Geilste ist, durch die Stadt zu gehen und deine Bilder oder deinen rollenden Zug zu sehen.“ Dabei ist es den Sprühern egal, dass sie Straftaten begehen: „Graffiti gehören zum Stadtbild. Schließlich dürfen wir uns auch hässliche Bilder auf Werbetafeln angucken.“ Graffiti ist für die beiden also auch ein bisschen Kapitalismuskritik. Einfamilienhäuser, Autos, Kirchen oder Friedhöfe würden sie nie besprühen, alles andere sei okay, weil es ja ohnehin „Bonzen aus dem Westen“ gehöre.

Anne-Dorette Ziems

*Namen von Redaktion geändert

STREET ART UND GRAFFITI

Graffiti sind gesprühte Parolen oder Figuren, Street-Art ist eine moderne Kunstrichtung, deren Werke im öffentlichen Raum frei zugänglich sind – das sagt zumindest der Duden. Wir gewähren euch einen Einblick in beide Szenen, beleuchten dabei entstehende Schäden, fragen nach legalen Angeboten und nach der Motivation, die hinter bemalten Wänden steckt.

Graffiti: Marie-Nowicki



Luise Bottin

Legale Farbsucht

Stadt Leipzig unterstützt genehmigte Graffiti

Es zischt und stinkt auf der Freifläche des WERK 2, Sprühdosen klappern und lautes Lachen klingt über den Platz. Dass die Graffiti-sprayer, die sich mit immer neuen Farben auf ihre Werke stürzen, das schöne Wetter in Ruhe genießen können und sich nicht unter Kapuzen vor Ordnungshütern verstecken müssen, ist hier ganz selbstverständlich: Die jungen Männer sprühen legal. „Wir wollen Graffiti als zeitgenössische Kultur- und Kunstform fördern“, sagt Sascha Kittel. Er leitet die Koordinierungsstelle Graffiti in Leipzig, die sich für ein Zusammenkommen von Szene und Stadt einsetzt.

Die Koordinierungsstelle ist pädagogisch orientiert und verfolgt einen nachhaltigen Ansatz, erklärt Kittel. In einem Präventionskonzept haben er und seine Kollegen Projekte konkretisiert, welche legales Sprühen ermöglichen, Aufklärungsarbeit leisten und Berührungsängste mit der Szene abbauen sollen.

Dazu zählen die so genannten „Wall of Fames“, Flächen im öf-

fentlichen Raum, an denen Graffiti-sprayer legal arbeiten können. Allein ein Teil der Antonienbrücke lässt über 320 Quadratmeter Platz zum freien Sprühen. Die so genannte „Opferschicht“ an den Wänden wird einmal jährlich entfernt und lässt eine neue weiße Fläche entstehen. Seit Juni 2017 gibt es mehrere „Wall of Fames“ über das Stadtgebiet verteilt – ein Novum für die Leipziger Stadtverwaltung, welche der Graffiti-Szene bis dahin eher restriktiv begegnete.

Für Kittel ist klar, dass solche Projekte nicht das Ende der gesetzeswidrigen Sprüherei bedeu-



Am WERK 2 darf legal gesprüht werden Foto: Dustin Wenninger

ten. Dennoch ist es ein erster Schritt, illegal genutzte Flächen gezielt zu entlasten. Und die Nachfrage in der Szene sei groß: „Bei uns können die Leute grillen, quatschen und in aller Ruhe gemeinsam kreativ sein“, beschreibt Kittel die „Klassentreffenatmosphäre“ der Projekte. Das Ausleben von Kreativität, die Bestätigung des eigenen Könnens, das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit: Die Bedürfnisse der Sprayer lassen sich gut durch die legalen Angebote zufriedustellen.

Einzig den Kick der adrenalin-geladenen Grenzerfahrung

könnten legale Wände nicht bieten. „Unsere Angebote werden die illegalen Schmierereien niemals vollständig ersetzen können“, meint Kittel. „Wir können nur versuchen, einen Teil der Graffiti auf legale Flächen umzulenken.“ Jede Sprühflasche, deren Inhalt auf einer offiziellen Wand landet, sei eine gute Entwicklung.

Trotzdem muss noch viel getan werden. Leipzig ist nach Berlin Deutschlands Graffiti-Hochburg Nummer zwei mit über 2.600 Fällen von Sachbeschädigung durch Graffiti im letzten Jahr. Um dem entgegen zu wirken, bedarf es auch des Austausches von Stadt und Mitgliedern der Szene und fundierter Wissensvermittlung an die Bürger. Daher wird auch zukünftig der Fokus auf angebotsorientierten Präventionsmaßnahmen liegen, um „Leipzig zu einem schönen und lebenswerten Ort für alle Generationen zu machen“.

Kosmos für sich

Ein Blick hinter Leipzigs Street-Art- und Graffitifassade

Die Sonne brennt und von Weitem bahnt sich Regen an. Die zwei Künstler Zoon und Stek treffen sich heute, um eine Runde durch die Südvorstadt zu drehen. Sie machen Street-Art in Leipzig und überall dort, wo sie gerade unterwegs sind. Während die Geschichte des Graffiti – das können gesprühte Schriftzüge oder auch figürliche Abbildungen sein – für die Stadt Leipzig Mitte der 80er Jahre beginnt, entsteht Street-Art erst später. Schon 1991 brachte jedoch der Urvater der Stencil-Kunst, Blek le Rat, eines seiner Schablonenbilder in Leipzig an.

Ausgerüstet mit allerlei Material und Werken geht es erstmal die Karl-Liebknecht-Straße Richtung Feinkost entlang. Dabei ragt eine gerollte, transparente Plane aus Zoons Rucksack heraus. Er ist seit sieben Jahren als Street-Art-Künstler unterwegs, wobei er schon davor gemalt und gezeichnet hat. Gemeinsam peilen sie die unterschiedlichen Spots an: Stellen, an denen Street-Art angebracht wurde. „Oft fügt man an schon vorhandenen Spots hinzu oder eröffnet eben einen neuen“, erklärt Zoon. Ob versteckt hinter Ästen, an Hauswänden oder direkt sichtbar an Stromkästen: Wenn man genauer hinsieht, kann man die kreativen Objekte überall entdecken. Während wir laufen, stoppt Stek immer wieder, um seine Sticker anzubringen. Dafür hat er sich eine eigene Apparatur gebaut, bestehend aus einem Selfiestick und einer Klammer, mit der er auch an schwer erreichbare Stellen wie die Rückseiten von Verkehrsschildern kommt.

Techniken in Aktion

Street-Art ist ein sehr weiter Begriff, nicht zu verwechseln mit Straßenkunst, da diese auch Straßenmusik einschließt.

Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene



Kuriose Apparatur Foto: as

Street-Art-Techniken entwickelt. Stencils zum Beispiel entstehen mit Hilfe von Schablonen, mit denen die verschiedenen Darstellungen vor allem an Wände gesprüht werden. Schicht für Schicht entsteht so ein Bild, wobei für jede Farbe eine andere Schablone benötigt wird. Diese zeitaufwendige Technik betreibt Rude, ein weiterer Street-Art-Künstler aus Leipzig. Seine Motive sind vor allem von alten Fotografien aus den 20er bis 70er Jahren inspiriert. Die Schablone selbst befestigt er mit Klebeband, damit er die ausgeschnittenen Flächen mit Sprühfarbe ausfüllen kann. Vor allem an den Rändern muss er aufpassen, da sich seine Stencils durch ihre klaren Linien und Kontraste auszeichnen. Eines seiner Bilder zeigt einen kleinen Jungen in schwarz-weiß, der ein Tablet trägt. Darauf ist eine farbige Weltkugel mit der Aufschrift „Sold out“ zu sehen. Rude will mit seiner Kunst die „tristen Städte etwas bunter machen“. Eine Legitimation dafür habe er nicht: „Ich nehme mir das Recht einfach heraus, die Stadt zu verschönern.“

Zurück in der Südvorstadt bleibt Zoon auf einmal an einem stark belebten Kasten stehen. Mitten am Tag, mitten auf der Karli hat er ihn sich ausgesucht, um darauf sein zweites Paste-Up an diesem Tag anzubringen. Das ist ein entweder mit Schablontechnik oder Siebdruck bedrucktes Papier, welches recht schnell mit Hilfe von Kleister befestigt wird. Zoon breitet die Plastikplane vor der Stelle aus. Selbstsicher gießt er Tapetenkleber aus einer alten zerknickten Plastikflasche auf einen großen rechteckigen Borstenpinsel. Er verstreicht die weiße Flüssigkeit auf der vorgesehenen Stelle und nimmt dabei all den vergangenen Dreck mit sich. Ein kleines Mädchen läuft mit ihren Eltern vorbei, schaut ganz erstaunt und fragt „Was machst du da?“. Zu schnell ist sie jedoch vorbei für eine Antwort. Zoon ist konzentriert. Vorsichtig muss er die fra-

gilen Elemente ankleben, damit das Papier nicht reißt. Es zeigt einen roten Hund mit starren, gelben Augen, der zähnefletschend eine gelbe Banane bewacht. Der starke Kontrast zeigt sich nicht nur in der Farbe. Ein, zwei Mal wird noch Kleber darüber geleistert. Fertig.

Widrigkeiten

Während Graffiti als Sachbeschädigung gelten, ist Street-Art eine Ordnungswidrigkeit, so wie das Überqueren einer roten Fußgängerampel oder wie Stek es ausdrückt: „Street-Art ist wie Falschparken.“ Neben der illegalen Weite an Möglichkeiten in der Stadt gibt es jedoch auch ein paar legale Flächen, wie am WERK 2 in Connewitz oder die Wall of Fame an der Antonien-



Paste-Up-Kreativität

Foto: as

brücke in Plagwitz. Abhilfe schaffen auch sogenannte geduldete Flächen, zum Beispiel in der Gießerstraße in Plagwitz oder eine Wand extra für Street-Art in der Feinkost. Die Flächen werden hier nicht von der Stadt, sondern von Privatleuten gestellt. In der Südvorstadt und Connewitz werden die illegalen Anbringungen jedoch meist toleriert: „Die Polizei hat hier einfach anderes zu tun“, erklärt Zoon. Grundsätzlich gilt innerhalb der Szene das Verbot, bestehende Werke zu übersprühen. Ganz anders ist das an den legalen Stellen: Diese können nach zwei Stunden schon wieder ganz anders aussehen.

Im Gegensatz zu früher kann



Reus beim Sprühen

Foto: as

heute jeder seine eigene Kunst über Soziale Medien weltweit verbreiten. „Fast jeder hat einen eigenen Instagram-Account. Früher hat man anhand der Art der Graffiti noch erkannt, aus welcher Stadt sie sind. Da hat man sich nur innerhalb eines bestimmten Gebiets inspiriert“, erläutert Reus. Er ist seit einem Jahr in Leipzig, sprüht vor allem Graffiti, die meist den Schriftzug seines Namens zeigen. Mit verschiedenen Sprühdosen, Aufsätzen und Techniken gestaltet er nach und nach seine ausgewählte Wand. Je nach Aufwand braucht er zwei bis drei Stunden für ein Motiv.

Ob früher oder heute, Street-Art und Graffiti sind für viele Künstler nach wie vor mehr als ein Zeitvertreib. Viele können dabei entspannen und zu sich

selbst kommen. Für Zoon kommt es sogar der Meditation gleich, wenn er die kleinteiligen Schablonen mit Skalpell und Diamantlupe vorfertigt.

An der Feinkost angekommen zieht sich der Himmel immer weiter zu. Zoon nimmt sich dennoch ein weiteres Paste-Up vor, sein letztes für heute. Der plötzliche Regenschauer unterbricht seinen Prozess und ein kleiner Junge bleibt allein, ohne Luftballons. Vielleicht findet man sie später, noch zusätzlich hinzugefügt an der Stelle, oder das Ganze ist komplett verschwunden. Denn letztendlich ist diese Kunst an den Straßen unserer Zeit ver-gänglich.

Annika Seiferlein

IMMERGUT

Picknick am
Wegesrand

In der Zeit des Kalten Krieges erdachten auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs Visionäre eifrig zukünftige Technologien und Gesellschaftsformen, angefeuert vom „Wettlauf ins All“. Dabei zählten die Gebrüder Strugatzki zu den bedeutendsten Autoren der sowjetischen Fantastik.

In ihrem Gedankenexperiment „Picknick am Wegesrand“ sind über Nacht auf der Erde sechs sogenannte Zonen entstanden. Die Geschehnisse innerhalb dieser Zonen entziehen sich jeder naturwissenschaftlichen Logik. Gravitation, räumliche Perspektive und Flora und Fauna verzerren sich in unnatürlicher Willkür. Überall finden sich technologische Artefakte, die nicht von Menschenhand stammen können. Schon seit Jahren sind die Zonen militärisches Sperrgebiet, an deren Randgebieten eine Vielzahl von Städten und Forschungseinrichtungen entstehen. Geschleudert wird das Schicksal der Menschen, insbesondere das des Artefaktschmugglers Roderic Schuchart, die um die Zone leben und von dieser beeinflusst werden. So kommt Roderics Tochter mit Fell zur Welt und verliert später die Fähigkeit der verbalen Kommunikation. Um all dem auf den Grund zu gehen, begibt er sich daraufhin ein letztes Mal in die Zone.

Die größte Faszination übt das Werk schließlich durch jene Geschichten aus, die sich im eigenen Kopf abspielen. Anstatt eine bequeme Lösung der Dinge aufzutischen, werden die eigene Vorstellungskraft und der Interpretationswille gefordert. Seite für Seite ertappt man sich, wie man eigene Erklärungsversuche für das Phänomen der Zonen vertieft und doch wieder über den Haufen wirft. Fast wie eine hilflose Ameise, die mit den menschlichen Überbleibseln eines Picknicks am Wegesrand nichts anzufangen weiß.

Tim Paul Büttner

Ersterscheinung: 1972
Bild: Suhrkamp-Verlag

Von Bikini Bottom nach Leipzig

Dem Freizeitpark Belantis stehen Änderungen bevor

Neue Zeiten brechen demnächst in Belantis an: Das spanische Unternehmen Parques Reunidos, das den Park südlich von Leipzig im Februar übernommen hat, will in Zukunft deutlich mehr Geld in den Ausbau investieren. Neues Bauland soll erschlossen werden, aber vor allem soll die vorhandene Fläche genutzt werden, um den Park weiter zu vergrößern.

Der neue Geschäftsführer Bazil El Atassi merkt im Gespräch an, dass die meisten Entscheidungen über die zukünftige Richtung der sächsischen Institution noch im Unklaren sind: „Unsere Fantasien sind noch nicht sehr konkret, die befinden sich momentan in der Ausgestaltung.“

Wenn es nach El Atassi geht, soll die erste Maßnahme die thematische Vollendung sein. „Der Park ist noch nicht fertig“, sagt er und meint sowohl die Ausgestaltung der verschiedenen Welten als auch deren Verbindung. Tatsächlich fällt bei einem Besuch in Belantis auf, dass sich viele Attraktionen nicht recht in die thematischen Bereiche einfügen wollen. Dinge wie die „Tour de Franz“, eine



Momentanes Park-Maskottchen „Buddel“

Foto: ps

Fahrfläche für rot-blau-weiße Fahrräder – wohl als Symbol für die Themenwelt „Frankreich“ – wirkten direkt neben dem „Drachenflug“ befremdlich.

Eine konkrete Neuerung wird schon in Kürze durchgeführt: Ab Juni sollen Charaktere des Kindersenders Nickelodeon als Maskottchen im Park herumlaufen. „Spongebob, Patrick... alle Namen kenne ich auch noch nicht“, erzählt El Atassi. Er habe allerdings keine Sorgen, dass sich diese Figuren mit dem eigentlichen Konzept des Parks – kulturellen Einheiten wie dem alten Ägypten mit der berühmten Belantis-Pyramide oder dem mythologischen Griechen-

land – beißen könnten. „Vor Ort haben wir keinen eigenen Kreativbereich. Die thematischen Veränderungen werden in Spanien entschieden und dort wird von Profis bestimmt, wie alles harmonisch integriert werden kann.“

Auf Diskussionen um Individualität und Originalität des Parks mache er sich trotzdem gefasst. Den verantwortungsvollen Umgang mit der Geschichte von Belantis, welches 2003 gegründet wurde, sehe er als seine Aufgabe. Neuen Entwicklungen will man sich allerdings auch nicht verwehren. Auf Facebook werden die neuen Maskottchen ambivalent be-

wertet. „Bitte nicht Spongebob“, wird etwa laut. Aber so wie es Kritiker gibt, erscheinen dort auch Befürworter.

Bereits jetzt finden sich potentielle Kontroversen im Park. Etwa die „Prärie der Indianer“, in der sich Besucher in waschechte Stereotyp-Indianer verwandeln können: Mit Kriegsbemalung und Federn im Haar können sie um den Marterpforten tanzen. Dies kann gerade angesichts der aktuellen Debatte um kulturelle Aneignung und schädliche Darstellung von unterdrückten Minderheiten sauer aufstoßen. El Atassi sieht darin kein Problem: „Natürlich spielen wir im Park mit Klischees. Aber wir haben bewusst versucht, Dinge mit hohem Wiedererkennungswert einzubinden.“ Kritik daran erreichte ihn zum ersten Mal.

Ein Problem, das auch nach dem Führungswechsel bestehen bleibt, ist Personalmangel. Das fehlende Interesse an Positionen erklärt sich El Atassi mit der geringen Attraktivität des Standorts. Die Entfernung zum Stadtzentrum sei ein Grund für die andauernden Sorgen um die Besetzung der Arbeitsplätze.

Franziska Roiederer

Über Aldi lebt der Freigeist

Ost-Passagen-Theater will neue Kulturräume schaffen

Raumtemperatur 36 Grad“, ruft Daniel Schade nach hinten, als er die Lüftung im Ost-Passagen-Theater (OPT) anstellt. Schade ist zuständig für die künstlerische Leitung und Öffentlichkeitsarbeit im neuen Theater im Leipziger Osten. Auf die unglaublich heißen Temperaturen ist das Nachbarschaftstheater an der Eisenbahnstraße noch nicht ausgelegt. Es wird nur langsam angenehmer, aber immerhin kühlt das eiskalte Sterni für 1,50 Euro von innen.

Schade hat vorgeschlagen, sich vor einem Vortrag zu treffen, eigentlich sollte noch für ein anderes Stück geprobt werden. Als wir reinkommen, ist niemand da. Den künstlerischen Leiter scheint das nicht zu beunruhigen – irgendwie läuft alles schon. Während des Gesprächs spazieren immer wieder Techniker, Aufbauhelfer und Barmitarbeiter herein. Schade begrüßt jeden herzlich und packt immer wieder selbst mit an, wenn Getränke oder ein Tisch durch das viel zu heiße Theater getragen werden.

2011 hat sich die basisdemokratische OPT-Gruppe den Ge-

wölberaum überm Aldi in der Konradstraße zum ersten Mal angeschaut. Von diesem Zeitpunkt bis zur Eröffnung Anfang März musste sich das Kollektiv mit allerlei Brandschutz- und Denkmalschutzvorschriften, einem Eigentümerwechsel und vielen anderen Schwierigkeiten herumschlagen. Der harte Kern des Theaterplenums ist allerdings bei der Stange geblieben.

Das OPT soll vor allem eine Bühne für Laien- und Amateurtheater sein. „Das fehlt in der Stadt“, merkt Schade an. Gleichzeitig unterscheidet es sich von anderen Independent-Bühnen durch die flachen Strukturen und die einfachen Möglichkeiten, selbst mitmachen zu können, wie Schade mir versichert. „Bei uns ist alles sehr niederschwellig und dadurch entsteht auch die Bindung von Künstlern an das Theater.“

Die zwölf Mitglieder des OPT-Plenums und alle Helfer arbeiten ehrenamtlich für ihren Traum eines inklusiven und politischen Theaters im Leipziger Osten, wo es bisher im Vergleich zum Westen nur wenige Kulturräume mit regelmäßigem Programm gibt.

Nach der langen Vorbereitungszeit startete das Theaterprojekt dann voller Enthusiasmus und bietet fast jeden Monat über 20 sehr unterschiedliche Veranstaltungen an. „Wir haben auf jeden Fall unterschätzt, wie hoch der Aufwand ist, regelmäßig so viele Veranstaltungen zu machen“, sagt Schade, dem die Erschöpfung allerdings nicht anzusehen ist.

In Zukunft will die Gruppe daher versuchen, ihren Spielplan etwas zu „entschlacken“ und sich auf einzelne Leuchtturm-Projekte konzentrieren. „Jetzt zu Beginn haben wir ein sehr buntes Programm, aber das ist für eine Eröffnungsspiel-

zeit auch vollkommen okay“, findet Schade. Und bunt ist es auf jeden Fall. Politische Veranstaltungen, Performances, Konzerte, Kino, Brettspielabende und natürlich immer wieder Theateraufführungen wechseln sich im OPT ab.

So langsam finden sich jetzt Gäste für den Vortrag zum Thema Pornographie und Kulturindustrie ein. Die Temperatur bewegt sich immer noch um die 30 Grad und obwohl man diesen Montagabend sehr viel entspannter am See oder im nahen Rabet hätte verbringen können, sind auch heute so gut wie alle Plätze besetzt.

Rewert Hoffer



Ehrenamtliche Kulturarbeit ganz entspannt

Foto: rh

Hinter deiner Fassade

Über die Erkenntnis, dass Maskenbälle fürs Leben lehren

Sanft schlägt sie die vom Mascara geschwärtzten Wimpern nieder; umgeben vom lieblichen Duft ihres Parfüms träumt sie von vergangenen Zeiten, Eleganz und Leichtigkeit. Was wie die schlechte Übersetzung eines Maroon-5-Songtextes klingt, ist in Wahrheit das Bild vom Phänomen Maskenball in meinem Kopf, das dekadente Szenen aus „Gossip Girl“ dort manifestierten.

Umso verlockender wirkte die Ankündigung eines solchen Balls Ende Mai mit dem Motto „Schrill von verrückter Zeit“ im Lindenfels Westflügel. Inspiriert durch eine Einladung aus den 50ern, die man in den Gemäuern der einstigen Ofenrohrfabrik vergangenes Jahr

fand, organisierte das Theater-Ensemble in Plagwitz ein außergewöhnliches Event wie aus dem vorigen Jahrhundert entsprungen.

So wurde mein Mädchen-traum an diesem schwülwarmen Samstag plötzlich wahr. Auch wenn wir an diesem Abend zu zweit unterwegs sind, spüre ich die musternden Blicke in der Tram aufgrund der ungewöhnlichen Robe deutlich. Zwischen Birkenstock-Sandalen und Herschel-Rucksäcken bin ich beinahe froh, dass die WGT-Outfits mein eigenes legitimieren.

„Und die Masken bleiben den ganzen Abend auf“, ermahnt uns Direktor Matthias Schiffner zwinkernd, bevor wir uns im vom Duft frischer Zuckerkarte erfüllten Raum unter das mystische Volk mischen. Diese Forderung ist gar nicht so leicht einzuhalten, denn an diesem Abend gibt es viel zu entdecken.

Gleich zu Beginn taucht aus der Masse diese besondere Figur auf: Eine süß anmutende Maske wird ergänzt mit extravagantem Outfit, das an die leckerste Sahnetorte in Menschengestalt erinnert. „Ich gehöre zum Ensemble“, flüstert mir das stattliche Törtchen zu, „Komm doch später vorbei und ich sage dir, wie es um deine Liebe steht“.

Doch zunächst folgt die offizielle Eröffnung des Spektakels mit allen Mitgliedern des Ensembles. „Heute Abend lassen wir die Masken tanzen“, ordnet der Moderator des Abends – ein Paradiesvogel der Extraklasse – mit schriller Stimme an. Außerdem erfährt die schon etwas beschwipste Menge, dass jede Maskerade so etwas wie ein Negativ unserer Selbst verkörpern soll. Was sich dann wohl hinter der Maskerade des feinen Herrn mit der Cro-Hommage auf dem Kopf verbirgt?

Er jedenfalls erinnert mich erneut an die Magie des Törtchens, bei dem die Maskierten bereits Schlange stehen. Vielleicht liegt es am süßlich warmen Duft, der aus der dunklen Kammer dringt. Vielleicht ist es aber auch der Wunsch nach rosaroter Diagnose über die Liebe. Gleichzeitig entsteht hier eine Art Schnitzeljagd, jeder bekommt vom Orakel eine spezielle Aufgabe für sich selbst oder für das Ensemble. Ich etwa verlasse die Backstube mit einem grün verzierten Cupcake und einem selbst geschriebenen Gedicht für meinen potentiellen Lover aus Lyrics von Justin Timberlake und Britney Spears. Wenn ich damit mal kein Super-Like bei Tinder absahne.

Wobei dem Großteil der Anwesenden diese App aufgrund des erhöhten Altersdurch-



Das schrille Ensemble eröffnet die Tanzfläche

Fotos: nt

schnitts relativ fremd sein dürfte. Das lässt sich anhand der Show jedoch nicht ausmachen. So wechselt die musikalische Unterstützung vom lockeren Swing der Band Karolina Trybala & Band zum gut tanzbaren Set von DJ Mrs. Pepstein. Gekrönt wird das Fest der Feste schlussendlich kurz nach Mitternacht mit einer Burlesque-Inszenierung der Künstlerin Mama Ulita, die in sanften Drehungen eine Hülle nach der anderen auf das vom Abend durchtanzte Parkett sinken lässt. Spätestens hier fühlt man sich in ein verlorenes Jahrhundert zurückversetzt: Nichts wirkt überinszeniert oder gar plakativ. Nackte Haut versteht sich als Kunst, keineswegs als Aufregung.

Und genau dieses Gefühl hinterlässt der Abend auch in meiner Erinnerung. Ein Gefühl von Magie mit einem kleinen Hang zur Dramatik. Vielleicht lag es an der Maske, vielleicht an der Hitze in Kombination mit der geheimnisvollen Bowle oder möglicherweise doch an dem rosaroten Traum des Mädchens hinter der Maske. Was bleibt ist die Erkenntnis, dass es uns möglicherweise manchmal ganz gut tut, gemeinsam hinter Fassaden zu verschwinden. Nicht jeder wird dafür einen Maskenball wählen. Wer aber ab und an nach dem glitzernden Britney-Spears-Törtchen in sich sucht, kann überrascht werden.

Nathalie Trappe



Ungeübte Maskerade

Anzeige

INTERNATIONALES SOMMERTHEATER

THEATER DER JUNGEN WELT IM GARTEN
DER GALERIE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST

WELT IM ZELT

1.-24. JUNI 2018



OFFIZIELLER BEITRAG DER STADT LEIPZIG ZUM
70. JUBILÄUM DER STAATSGRÜNDUNG ISRAELS

www.tdjw.de | www.gfzk.de



Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

EINE VERANSTALTUNG DES THEATERS DER JUNGEN WELT IN KOOPERATION MIT DER GALERIE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST
UNTER DER SCHIRMHERRSCHAFT DES OBERBÜRGERMEISTERS DER STADT LEIPZIG, BURKHARD JUNG

gfzk Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig



Griff in die rechte Klischeekiste

Lok Leipzig und die ewige Aufarbeitung der Vereinsvergangenheit

Der FCL steht unter Schock“ ließ der 1. FC Lokomotive Leipzig im Mai die Öffentlichkeit wissen. Ein blau-gelbes Banner mit der Aufschrift „Gegen Nazis“ zierte plötzlich die Facebookseite des Leipziger Viertligisten. Der Co-Trainer der B1-Jugend hatte seine Spieler für ein Gruppenbild mit Hitlergruß posieren lassen. Lok kündigte dem zuständigen Co-Trainer, schloss ihn aus dem Verein aus und erteilte ihm Hausverbot. „Es ärgert uns unendlich, dass er es geschafft hat, unser Vertrauen und das der Eltern so zu missbrauchen. Er hat die Jungs für seine Zwecke ausgenutzt“, meint Vizepräsident Alexander Voigt. Nach einem Monat des Medienrummels und der Aufarbeitung spricht er reflektiert über den Vorfall und wirkt dennoch sehr betroffen.

Direkt nach Bekanntwerden des Vorfalls beauftragte Lok den Landessportbund Sachsen mit der Aufarbeitung des Geschehens. Seitdem werden die betroffenen 15- und 16-jährigen Spieler in fünf Modulen à 90 Minuten über Nationalsozialismus, Antisemitismus und Demokratie aufgeklärt. Aktuell sind sie suspendiert. Wer reha-



„Dieses Alter schreit nach Idolen.“

Foto: 1. FC Lok Leipzig

bilitiert werden will, muss zu allen Workshops erscheinen. „Bisher haben alle die Termine wahrgenommen“, bestätigt Voigt. Er betont, dass der Fokus der Aufklärungsworkshops auf dem Dialog liege. „Es wird kein trockener Geschichtsunterricht durchgeführt, sondern aktiv zusammengearbeitet. Die Jungs müssen sich zu den Themen positionieren und Gruppenpräsentationen ausarbeiten.“ Ende Juni steht ein Besuch im Theater der Jungen Welt an. Gezeigt wird ein Stück über den jüdischen Fußballnationalspieler Julius Hirsch, der von den Nazis

ermordet wurde.

Doch wie konnte es so weit kommen? Welche gruppendynamischen Prozesse durchläuft eine Mannschaft, dass ihr Trainer sie zu solch einer Tat anstacheln kann? Dass vietnamesische, deutsche und kubanische Teenager kollektiv die Hand zum Hitlergruß heben? „Der Trainer erfüllt für die jugendlichen Spieler eine Vorbildfunktion“, erklärt Rolf Koerber, der aktuell die Professur für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Universität Leipzig vertritt. Jugendliche seien besonders empfänglich für Rollenmodelle

und suchten nach starken Vorbildern für ihre sich ausbildende Geschlechterrolle. Das kann Vizepräsident Voigt bestätigen: „Ob es Influencer im Netz sind oder der Trainer auf dem Platz, dieses Alter schreit nach Idolen.“ Um zu verstehen, welchen enormen Einfluss ein Trainer hat, müsse man über den Sport hinausblicken. „Die Jungs trainieren viermal pro Woche. In der Schule werden sie vom Lehrer getadelt, zuhause von der Mutter ermahnt, weil sie den Müll nicht rausgeschafft haben. Lobt der Trainer sie dann für ein Tor, hat das ungeahnte Effekte“, ist sich Voigt sicher. Dass Fußball ein Mannschaftssport ist, spiele ebenfalls eine große Rolle. „Je stärker der Teamgeist ausgeprägt ist, desto höher ist die Verantwortung des Trainers, ethische Grundhaltungen zu vermitteln“, sagt Koerber. Folglich dürfe man die Spieler nicht verteufeln, appelliert Voigt.

Durch den transparenten Umgang mit dem Vorfall konnte Lok die Negativpresse ein wenig eindämmen, der Imageschaden ist jedoch enorm. Dabei versucht der aktuelle Vorstand seit Langem, den Verein von braunen Ideologien zu

distanzieren. Wo früher der rechte Fanclub Szenario menschliche Hakenkreuze im Stadion formierte, spricht Lok heute Stadionverbote aus und distanziert sich klar von Legida. Das Hitlergruß-Foto ist ein großer Rückschlag, betrachtet man die Öffentlichkeitsarbeit der letzten Jahre. „Lok sitzt tief drin in der Klischeekiste. Als wir nun langsam herausgekrabbel sind, hat man uns an einem Bein gepackt und wieder eingezogen“, beklagt Voigt. „Man kann 364 Tage im Jahr Gutes tun und es interessiert kaum jemanden – greift man einmal daneben, ist man plötzlich talk of the town.“ Er klingt entnervt und frustriert. Die Lok-Vergangenheit holt ihn als Medienverantwortlichen täglich ein.

Um ähnliche Vorfälle künftig zu vermeiden, will Lok sich an Maßnahmen des Deutschen Fußballbundes orientieren, bei dem angehende Trainer einen psychologischen Test absolvieren müssen, um zur Ausbildung zugelassen zu werden. Voigt bekräftigt, dass der Verein in Zukunft noch genauer überprüfen müsse, ob Bewerber „ihren Kopf an der richtigen Stelle“ haben.

Luise Mosig

Eine runde Sache

Hoop-Dance wird auch in Leipzig zum Trendsport

Suchst du für die nächste Party noch nach dem Fun-Fact schlechthin? Wie wäre: „Ich mache eine Sportart, die schon Hippokrates cool fand“? Dann schnapp dir schnell einen Hula-Hoop-Reifen, der bereits 400 Jahre vor Christus in der medizinischen Sammelschrift Corpus Hippocraticum empfohlen wurde. Die Freude um seine Existenz ist nie verschwunden. Kaum jemand dürfte sich nicht an einen Kindheitsmoment erinnern, in dem er dieses runde Ding akribisch um seinen Bauch schwingen wollte. Doch Hula-Hoop, abgeleitet vom hawaiianischen Hula-Tanz und dem englischen Wort für Reifen, ist längst über die Gartenzäune unserer Kindheit hinausgerollt. Seit eine amerikanische Firma 1958 die ersten Kunststoffreifen als Modespielzeug auf den Markt brachte, ist Hula-Hoop weltweit ein Trendsport.

Auch in Leipzig sieht man dieser Tage vielerorts Gruppen, welche die bunten Ringen begeistert um ihre Hüften schwin-

gen. Seit 2015 gibt es das Projekt Hoop City Leipzig, welches den Sport in der Stadt populärer machen soll. „Uns geht es um die Vermittlung von Hula-Hoop, Fitness und Hoop-Dance – alles was der Reifen im Menschen in Bewegung bringen kann“, erklärt Gründerin Mama Ulita auf dem ersten Summerhoop-Jam an der Moritzbastei.

Und für sein relativ geringes Gewicht – Anfängerreifen wiegen etwa 600 Gramm – kann dieser Reifen anscheinend ziemlich viel bewegen. Allein an diesem Montagabend versammelt sich beim Hoop-Jam eine bunt gemischte Truppe aus Jung und Alt zum gemeinsamen Hoop-Dance, einer speziellen Form des freien Tanzes.

Gesundheitlich betrachtet kann der Reifen mehr als die Sportmagazine unserer vom Fitnesswahn geplagten Gesellschaft predigen. Zwar stehen gerade beim Spiel um die Taille die Bauchmuskeln im Vordergrund, doch insgesamt fordert der Reifen den gesamten Oberkörper. Tatsächlich sind auch Reha-Einrichtungen laut DIN-

Norm zu einem Angebot bestimmter Gymnastikreifen verpflichtet. „Im medizinischen Bereich ist das aber nicht so anerkannt. Das hat irgendwie das Image vom Zirkussport“, merkt Mama Ulita an. Daher sei Hoop City auch als Netzwerk gedacht, wodurch der Sport mehr Akzeptanz finden soll. Eine Möglichkeit dazu wird sich am 23. Juni beim Straßenfest Bohei & TamTam unter dem Motto Solidarität auf dem Karl-Heine-Boulevard bieten. Bei einer Parade feiert nicht nur Siemens sein Weiterbestehen, auch die noch junge Leipziger Reifencommunity wird dabei sein.

Bei Studierenden ist die Akzeptanz kein Problem. Die seit 2016 beim Hochschulsport bestehenden Kurse sind immer von der ersten Minute an gefüllt. Nur der Männeranteil geht auch hier gegen Null – bedauerlicherweise, findet Leiterin Linda Hahnemann, die ebenfalls zum Team von Hoop City gehört. Doch das Internet ist glücklicherweise voller Videos von männlichen Tänzern aus aller Welt. Denn Hoop Dance



Der erste Hoop-Jam des Sommers

Foto: nt

ist ein teilender Sport. Es gibt keine Wettbewerbskonkurrenz, man betreibt lieber „Trick-Sharing“ und entwickelt Choreografien miteinander. Nicht nur deshalb wird es nie langweilig. „Man erlebt seinen Körper und spürt den Reifen, dadurch könnte man das stundenlang machen“, schwärmt Linda.

Gleichzeitig hat der eigentlich dynamische Reifen eine meditative und heilende Wirkung. Überall in der Communi-

ty gäbe es Anekdoten, wie der Reifen über psychische Probleme hinweggeholfen und das eigene Selbstvertrauen gestärkt habe. Die Begründung liegt vor allem in der Eigenständigkeit der Bewegung. Hula-Hoop-Reifen werden nicht durch andere zum Leben erweckt: Sie zeigen, was unser Körper alleine bewegen kann. Also, ob Partytrick oder Kummerkasten: Der Reifen ist ein wahres Wunderding.

Nathalie Trappe

Freiwillig mit Herzblut

So kann man sich in Leipzig ehrenamtlich engagieren

Möchtest du auch einen Kaffee?“, fragt Lisa Marquardt. Zusammen mit Rita Schröck ist sie Schirmherrin des Projektes FAIRnetz. Bei Lisa und Rita können sich Menschen im Bereich der fairen Beschaffung von Rohstoffen wie Kaffee, Kakao oder Blumen für die Stadt Leipzig engagieren.

Gleichzeitig arbeiten die zwei jungen Frauen daran, die Menschen auf den Plantagen im Ausland zu unterstützen. Sie betreiben mit ihrer Arbeit ein doppeltes Engagement, indem sie versuchen, die Stadt Leipzig fairer zu gestalten. Dabei geht es nicht nur um fair gehandelte Produkte, sondern auch um soziale Gerechtigkeit. Engagieren kann man sich bei dem Projekt ganz einfach. Neben Aufklärungsarbeit ist vor allem die Unterstützung bei neuen Aktionen wichtig. Daneben gilt es, den Austausch oder Kontakt zu Gastronomen oder Floristen

aufzubauen und zu pflegen, damit die gerecht gehandelten Produkte eine Nische im Markt bekommen. „Vielleicht fragst du das nächste Mal im Café nach einem fairen Kaffee und wenn sie keinen da haben, dann frag doch einfach mal, warum“, gibt Rita als kleinen Impuls.

Ein weniger wirtschaftlich orientiertes Engagement ist „Tante E“, ein soziales Projekt für Straßenkinder und Jugendliche. An der Eingangstür hängen einige der Angebote der Einrichtung: Mittagessen, sozialpädagogische Beratung, Betreuung und kurz vor Schluss ein Abendessen. Im Gespräch mit einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin wird klar, dass vor allem die Betreuung und das Dasein für die Kinder und Jugendlichen, die in ihren jungen Jahren schon zu viel erleben mussten, von großer Bedeutung ist. „Hier werden sie gehört, vielleicht zum ersten Mal

in ihrem Leben“, sagt sie. Ehrenamtlich engagieren kann man sich hier in jedem Bereich. Von der Essensvorbereitung über Spielen und Lernen mit den Kindern und Jugendlichen bis hin zu Einzelgesprächen. Besondere Vorkenntnisse benötigt man nicht, geschweige denn einen sozialen oder psychologischen Studiengang. Was bei diesem Engagement wichtig ist, sind Herzblut und viel Zeit, die man für die Kinder aufbringen muss. Ganz oder gar nicht lautet hier die Divise.

Wer auf der Suche nach einem kirchlichen Engagement ist, der wird bei Christina Lehmann, einer der zwei Gemeindepädagoginnen der Thomaskirche, fündig. Für naturverbundene Menschen gibt es eine Pfadfindergruppe, die zwei bis drei Feriencamp im Jahr veranstaltet. Wöchentlich findet der „Unterricht“ dazu statt, den man selbst leiten kann. Daneben gibt es die Möglichkeit,



Engagement beim Krabbelkreis

Foto: Thomaskirche

sich in der jungen Gemeinde zu engagieren oder die Konfirmanden zu betreuen und als Teamer Freizeiten zu begleiten. Ein besonderes Angebot stellen der Kindergottesdienst, den man parallel zum sonntäglichen Gottesdienst durchführt und der Krabbelkreis dar. Bei der Arbeit mit Kindern kann man hier auch pädagogische Kompetenzen erwerben. Auch

hier gilt: Leidenschaft für die Sache haben.

Am Ende aber ist es egal, für welches Engagement man sich entscheidet. Es kommt auf die eigene Motivation und das Interesse an. Ein Falsch gibt es beim Ehrenamt nicht, sondern nur ein Danke von einem Menschen, dem man womöglich sonst nie begegnet wäre.

Patricia Stövesand

Olé oder oh je?

Wie Fußballfans und -muffel in Leipzig überleben



Gemeinsamer Torjubel im Biergarten

Foto: Glashaus im Clarapark

Das Stadion ist dir zu laut, in deiner Bude ist aber auch kein unendlicher Snackvorrat für lange Fußballnächte? Hier kommen ein paar Tipps, wie du die Fußball WM 2018 ohne Stress und bleibende Bierflecken auf deinem Teppich genießen kannst – oder auch nicht.

ke außer Cocktails. Wer richtig tippt, bekommt sogar 25 Prozent Rabatt. Zudem gibt es Verlosungen von Fanshirts und Strohhüten. Auch internationale Fans können sich dank englischer Speisekarte wie im heimischen Stadion fühlen.

Barfusz

Das Barfusz überträgt alle Spiele live und obendrauf gibt es eine Spezialkarte zur WM. Ob mit der russischen Vorspeiseplatte, einer belgischen Waffel oder dem Schweizer Kirschi-Shot: Hier haben Fans aus aller Welt selbst bei einer Niederlage Grund zur Freude.

Café Puschkin

Im Café Puschkin kann man nicht nur drinnen und draußen mit der deutschen Mannschaft feiern, sondern auch gewinnen. Bei jedem Tor für Deutschland gibt es einen Freischnaps für alle.

Glashaus

Das Glashaus im Clara-Park zeigt unter Bäumen fast alle WM-Spiele und versorgt seine Fans auch in diesem Jahr mit Gaumenfreuden und kühlen Getränken.

Joseph Pub

Was wäre Fußball ohne irisches Bier und das typische Feeling wie im Joseph Pub? Zur Einstimmung gibt es online schon jetzt einen Live-Ticker zu aktuellen Neuigkeiten rund um die Nationalmannschaft.

Weitere Tipps sind der La Playa Beach Club, der Bowling-Pub Bikers Inn und die Moritzbastei. Wer während der WM mal ein kühles Bier abseits des Fußball-Gegröles genießen möchte, ist herzlich in die naTo eingeladen: Hier herrscht offiziell fußballfreie Zone.

Nathalie Trappe

WIE GEHT EIGENTLICH...

Pömpeln?

Pömpel – hinter dem schönsten deutschen Wort nach „Firlefanz“ und „Pampelmuse“ steckt mehr technisches Know-How und physikalische Theorie als man auf den ersten Blick ins Abflussrohr vermutet. Dabei kommt das Werkzeug ganz unscheinbar daher: Ein einfacher Holzstiel mit Gummisaugglocke. Doch wie benutzt man diese altbewährte Haushaltshilfe denn korrekt?

Einfach über den Abfluss stülpen und lospömpeln ist nicht. Der erfahrene Pömppler weiß, dass zuerst alle Ausgänge geschlossen werden müssen, durch die während des Vorgangs Wasser und Luft entweichen könnten. Nur so kann die Wassersäule im Abflussrohr in Bewegung kommen und die Verstopfung lösen. Mit einem nassen Lappen ist der Notab-

fluss in Waschbecken oder Wanne schnell gestopft. Jetzt kann's losgehen: Die Gummiglocke fest auf den Abfluss drücken und das Becken so mit Wasser füllen, dass der Gummifuß des Pömpels bedeckt ist. Nun wird der Holzstiel rhythmisch auf- und abbewegt. Wenn gurgelige Furzgeräusche die erotisch angehauchte Atmosphäre jäh unterbrechen, ist der Notabfluss noch nicht luftdicht verschlossen. Physikalisch ist die Wirkung des Mechanismus ganz einfach zu erklären: Durch das Herunterdrücken der Glocke wird die sich darin befindliche Luft in den Abfluss gedrückt, die Wassersäule im Rohr nach unten geschoben. Zieht man die Glocke wieder hoch, wird auch die Wassersäule nach oben gezogen. Dadurch lösen sich Schmutzbrocken und Haarknäuel. Profi-Pömppler erhitzen die Saugglocke vor der Anwendung, damit sich der Gummi dehnt und noch geschmeidiger auf den Untergrund legt.

Bezeichnungen für das Wundergerät gibt es im Deutschen übrigens erstaunlich viele. Im Norden spricht man vom „Pümpel“. Die Berliner reinigen ihren Abfluss mit dem „Pumpex“, die Franken nennen die Saugglocke liebevoll „Bömbel“. Die Bayern mögen's derb. Dort spricht man bildgewaltig vom „Klostampfer“.



Profi-Pömpplerin

Foto: Im

Luise Mosig

Bayerischer Bahnhof
Seit 2011 bietet die Traditionsbrauerei HD-Liveübertragungen der WM-Spiele mit Plätzen drinnen und im Biergarten. Fans können sich Spezial-Coupons für Sitzplätze und ein länderspezifisches Weltmeisterbuffet sichern. Einlass ist jeweils sechzig Minuten vor Anpfiff.

Bowl Play

Auch das Bowl Play im Sachsenpark überträgt alle WM-Spiele live. Dabei gibt es zehn Prozent Rabatt auf alle Getränk-

Wem haben sie ein Denkmal gebaut?

An Straßen und auf Plätzen in der ganzen Stadt stehen sie verteilt. Doch wer soll das denn eigentlich sein? Finde heraus, welche Leipziger Statuen hier abgebildet sind.



1. _____



2. _____



3. _____



4. _____



5. _____



6. _____

Fotos: tpb

Gewinnspiel



Rätsel dich aufs

Offene Augen und Neugier sind bei dieser Tour über den Hauptcampus gefragt

- Wann muss die nächste Prüfung der Feuerlöcher zwischen Mensa und Hörsaalgebäude stattfinden? _____
- Wen kann man auf der Anzeige ganz hinten im Buch „Investigativer Journalismus“ von Johannes Ludwig beim Geschlechtsverkehr beobachten? _____
- Wie viele Schritte hat die Kurzanleitung „Scannen aus Büchern“? _____
- Welcher Kalender hängt im Flur des 4. Obergeschosses des Paulinums? _____
- Warum fehlt das Gemälde in der Einzelvitrine im 1. Obergeschoss zwischen Augusteum und Paulinum? _____
- In wessen Namen hängt die Botschaft „Ihr vermietet...? Wir besetzen!“ am ehemaligen Leibnizladen? _____
- Wo sieht der Flucht und Rettungsplan die Sammelstelle für den Campus vor? _____
- Wie lautet die Inventarnummer des Reliefs im Institut für Wirtschaftswissenschaften? _____
- Was steht auf der obersten Stufe im Eingangsbereich des Instituts für Wirtschaftswissenschaften? _____
- Welches coole Hochschulmedium hat sein Büro nicht am Campus, weil es unabhängig von der Uni ist? _____

8		7	4	5	6		3	2
4			8				7	1
	3			1			8	
			6		7		5	
				8				
2			9		5	1	6	8
		1	3					
3	9	5		7				6
6			5		9		1	7

Fan

6	1	7			2	5		
5	8	2			9	7	6	3
				5		1	7	
	6		3		9	4	5	
		9						
			6	1	5	2	9	8
				2			1	
				6		7		5
			7			9		6

Gruppe

Schick deine zehn richtigen Antworten bis zum 2. Juli an service@student-leipzig.de und gewinne zwei Karten für das Highfield-Festival 2018!

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
 Personenbezogene Daten werden ausschließlich zur Durchführung des Gewinnspiels verwendet und anschließend gelöscht.

Lösungen der letzten Ausgabe:
 Kreuzworträtsel: „Maigloeckchen“
 Voll logisch: „Freitag“, „Es ist Tag“, „Weiß“

12 Juni
Dienstag

Vortrag

Die „Google Zukunftswerkstatt“ gibt Einblicke in die Welt der Suchmaschinen, Webanalyse und des Online-Marketings.

| Ort: Uni Leipzig HS 8 | Zeit: 17.15 bis 18.45 Uhr | Eintritt: frei

Talenteabend

Der Fachschaftrats lädt zum 13. „KMW Talenteabend“. Studierende und Dozierende wetteifern um die Krone der Unterhaltung.

| Ort: Moritzbastei | Zeit: 19 bis 22 Uhr | Eintritt: frei

16 Juni
Samstag

Open-Air-Party

Beim „Sisyphon Open Air & Westhafen Opening“ wird zwischen alten Industriedenkmalen und mit Kanalromantik elektronische Musik aller Art zelebriert. Mit dabei ist die Stamm-DJ-Crew des elipamanoke.

| Ort: Westhafen | Zeit: ab 13 Uhr | Eintritt: VVK 15€ TK 20€

19 Juni
Dienstag

Freilichtkino

„Weit. Die Geschichte von einem Weg um die Welt“ ist ein buntes Kaleidoskop der Kulturen. Der Film dokumentiert die dreieinhalbjährige Weltumrundung eines jungen Paares.

| Ort: Freilichtkino Feinkost | Zeit: 21.30 Uhr | Eintritt: 7,50€, erm. 6€

Hochschulwahlen

Drei Tage lang finden die Hochschulwahlen der HTWK statt. Zu wählen sind unter anderem auch die Gleichstellungsbeauftragten.

| Ort: HTWK | Zeit: 19. bis 21. Juni | Eintritt: frei

21 Juni
Donnerstag

Open-Air-Konzert

Das „Fête De La Musique“ eröffnet musikalisch den Sommer in Leipzig. Profis und Laien treffen sich zum gemeinsamen Musizieren.

| Ort: POOL Garden | Zeit: ab 19 Uhr | Eintritt: frei

22 Juni
Freitag

Strandparty

Campus United feiert 2018 Open-Air-Premiere mit einer Beachparty. Dazu gibt es feinste Black- und Housebeats auf die Ohren.

| Ort: La Playa Beach Club | Zeit: ab 21 Uhr | Eintritt: 5€, erm. 3€

Lange Nacht der Wissenschaften

Institute, Labore, Archive und Magazine öffnen eine Nacht lang für Interessierte ihre Pforten. An insgesamt 58 Orten können Wissensdurst und Neugierde gestillt und Wissenschaftler mit Fragen über ihre Forschung gelöchert werden.

| Ort: Leipzig | Zeit: 18 bis 24 Uhr | Eintritt: frei

Sporttreffen

Die „Paulaner Beach Days“ laden zum gemeinsamen Beachvolleyball und -soccer an den See ein.

| Ort: Störmthaler See | Zeit: 22.-24.Juni | Eintritt: frei

23 Juni
Samstag

Straßenfest

„Bohei & Tamtam“ geht in die dritte Runde. Auf der Karl-Heine-Straße werden künstlerische Performances, musikalische Acts und handgefertigte Waren präsentiert. Highlight des Nachmittages ist die „Parade der Werk tätigen“.

| Ort: Karl-Heine-Straße | Zeit: 11 bis 19 Uhr | Eintritt: frei

Strandparty

Am Nordstrand des Cossi findet der „4. Deep Sensation/Pretty Pink B-day“ statt. Zu chilligem Melodic-, Sunshine-, Tech- und Deep-House kann die malerische Kulisse des Sees genossen werden.

| Ort: Cospudener See | Zeit: 12 bis 22 Uhr | Eintritt: frei

Flohmarkt

Freunde des gepflegten Stöberns und Feilschens kommen beim Flohmarkt im Biergarten des Ilses Erika voll auf ihre Kosten.

| Ort: Ilses Erika | Zeit: 10 bis 16 Uhr | Eintritt: frei

Tipp des Monats

Sommertheater der NaWi-Elferräte

Im Weltraumabenteuer „Die unglaubliche Reise in einem verflixten Fluxbus“ müssen drei Helden sich einigen Gefahren stellen. Werden sie sicher zurückkehren?



Die unglaubliche Reise in einem verflixten Fluxbus
Grafik: Elferrat Physik und Geowissenschaften

Innenhof zwischen Physik- & Chemiefakultät

23. Juni, 16.30 Uhr

Eintritt frei

24 Juni
Sonntag

Streetart-Show

In „Freestyle“ treffen Breakdance-, BMX-, Basketball- und Jojoartisten auf der Bühne aufeinander.

| Ort: Kristallpalast Varieté | Zeit: 18 bis 20 Uhr | Eintritt: ab 15€

26 Juni
Dienstag

Sportfest

Bei der „Sportabzeichen-Uni-Challenge“ bekommen sportliche Studierende die Chance den Titel „sportlichste Uni 2018“ zu uns zu holen. Onlineanmeldung notwendig.

| Ort: ZfH | Zeit: 16 bis 19 Uhr | Eintritt: frei

27 Juni
Mittwoch

Weinfest

Für fünf Tage lädt das „Leipziger Weinfest 2018“ alle Freunde des Rebensaftes auf den Markt. Eine Vielzahl an Winzern präsentieren die Produkte unterschiedlichster Anbaugebiete.

| Ort: Markt Leipzig | Zeit: 27. Juni bis 1. Juli | Eintritt: frei

29 Juni
Freitag

Poetry Slam

Die besten Nachwuchspoeten messen sich beim „Sprachaktiv U20 Poetry Slam“ um die Krone der Stadtmeisterschaft. Es winkt ein Startplatz bei den deutschen Meisterschaften.

| Ort: Kupfersaal | Zeit: 19.30 bis 22.30 Uhr | Eintritt: 6€

Radtreffen

Die Bewegung „Critical Mass Leipzig“ dreht immer am letzten Freitag des Monats ihre (Rad-)Runden durch die Stadt, um auf die Rechte und Belange von Radfahrern gegenüber dem Autoverkehr aufmerksam zu machen.

| Ort: Mendebraunnen | Zeit: 18 Uhr | Eintritt: frei

17 Juli
Samstag

Grafikmarkt

Das Berliner Kunstfestival „Graphic Days“ kommt nach Leipzig und ist Ausstellung, Festival und Markt zugleich. Aktionen wie Live-Painting und DJ-Auftritte sind geplant.

| Ort: WERK2-Kulturfabrik | Zeit: 7. bis 8.Juli | Eintritt: frei

Lange Nacht der Wissen-schaften Leipzig

Aufgepasst!

Du suchst eine Wohnung für wenig Geld?

oder

2 Zimmer-Apt.-möbliert	2 Zimmer-Apt.-Leerwohnung
-separate Kochnische	-Küche/Bad
-367€/409€ WM	-493€/519€ WM
-Schützenhausstr.	-Schützenhausstr.

**Tel.: 0173-9402140
Tel.: 0171-2102357**

DANKESCHÖN!

Für die außerordentliche Unterstützung unseres Crowdfunding-Projekts möchten wir uns ganz besonders bedanken bei:

Carl Ziegner (Gold Abo)
Thomas Nayda (Gold Abo)

Unterstütze uns auf
Steady

steadyhq.com/de/studentleipzig

IMPRESSUM

student!
Die unabhängige Leipziger Hochschulzeitung
Lessingstraße 7
04109 Leipzig
Fon: 0341/355 204 51
Fax: 0341/355 204 52
Online: www.student-leipzig.de
Twitter: @studentleipzig

Auflage: 10.000 Stück

Druck: MZ Druckereigesellschaft mbH
Fiete-Schulze-Straße 3
06116 Halle (Saale)
Herausgeber: student! e.V.

vertreten durch die Vereinsvorsitzenden
René Loch und Sophia Neukirchner
Geschäftsführer: Dennis Hänel

Anzeigen:
Preisliste 12/2017
anzeigen@student-leipzig.de

Chef redaktion (V.i.S.d.P.):
Anne-Dorette Ziems (adz), Luise Mosig (lm),
Lisa Marie Schulz (stellv.) (lms)
chefredaktion@student-leipzig.de

Resortleitung:
Hochschulpolitik: Franziska Roiederer (fr)

Perspektive: Luise Bottin (lb)
Leipzig: Gesine Münch (gm)
Wissenschaft: Paul Schuler (ps)
Campuskultur: Luise Mosig (lm)
Thema: Maren Petrich (mp)
Kultur: Nathalie Trappe (nt)
Sport: Helene Streffer (hs)
Service: Hanna Lohoff (hl)
Rätsel: Lisa Marie Schulz (lms)
Kalender: Tim Paul Büttner (tpb)
Foto: Annika Seiferlein (as)
Grafik: Marie Nowicki (mn)

Redaktion:
Sophia Blochowitz, Friederike Graupner,

Dennis Hänel, Rewert Hoffer, Dominica Kaluza, Elisabeth Kästel, Anton Kästner, Ruth Krötz, Conrad Meißner, Alisa Öfner, Eva-Maria Schatz, Patricia Stövesand, David Will

Geschäftsbedingungen:
Alle Rechte und Irrtümer vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf

Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos. Zu Gunsten der Lesbarkeit verzichten wir auf Sonderzeichen für eine geschlechtsneutrale Sprache. Nächste Ausgabe: 9. Juli
Redaktionsschluss: 28. Juni



Studenten aufgepasst!

Spezial

bis zu 2 Kaltmieten
geschenkt und
Einbauküche möglich

ZENTRUM-NORD – Nordstraße 35-39

**Singlewohnung in
direkter Zentrumslage**
ab sofort bezugsfertig

1-Zimmer WE 25 qm | saniert | Die Wohnung ist mit Parkett ausgestattet | modern | gefliestes Badezimmer mit Dusche | separate Küche | inkl. EBK | SB-Waschsalon im Haus | kleiner Einkaufsmarkt direkt vor dem Objekt | Kautions: 2,5 Kaltmieten | Fernwärme, EVK: 90 kWh/(m²*a) | Baujahr 1966 | Kaltmiete: 323,00 € | Warmmiete: 388,00 €



Warmmiete:
388,-



Warmmiete:
481,-

GROSSZSCHOCHER – Breitschuhstraße 18 – 1. OG

**Gemütliche, sanierte
2-Raumwohnung**

ca. 48 qm | saniert | separate Küche mit Fenster | Tageslichtbad mit Wanne und Handtuch-HK | Laminat in den Wohnräumen | Kelleranteil | gute Anbindung an den ÖPNV | Einkaufsmöglichkeiten im Wohngebiet | 2 Kaltmieten Kautions | Gas, EVK: 171,51 kWh/(m²*a) | Baujahr 1939 | Kaltmiete: 357,00 € | Warmmiete: 481,00 €



THEKLA – Stollberger Straße 5 – 3. OG

**Top WG-geeignete
3 Raumwohnung**

81,92 qm | drei große helle Zimmer | Separate Küche mit Fenster | Einbauküche vorhanden | Tageslichtbad mit Fenster | großer Balkon | sehr gute Verkehrsanbindung | Einkaufsmöglichkeiten und Parkplätze direkt vor Ort | 2 Kaltmieten Kautions | 157,14 kWh/(m²*a) / Fernwärme | Baujahr 1978 | Kaltmiete: 475,00 € | Warmmiete: 685,00 €



Warmmiete:
685,-



BCRE
Leipzig Wohnen



0341 256 594 518
leipzig@rt-facility.com
www.bcre-leipzig.de